

KULTUR - POLITIK - WIRTSCHAFT - WISSENSCHAFT

Weiß-Blaue RUNDSCHAU

für Altbayern, Franken und Schwaben



Basilika Tuntenhausen

Foto: Fritz Lutzenberger



- Landesversammlung 2020
- Interview
Dr. Erich Prinz von Lobkowitz
- BAYERISCH, KATHOLISCH,
PATRIOTISCH



 Fotoimpressionen
von der
Landesversammlung
2020
des Bayernbundes
in Oberaudorf



Fotos: Fritz Lutzenberger



Sebastian Friesinger

Ein herzliches Grüß Gott in unserer Oktober/November-Ausgabe im 62. Jahrgang der Weiß-Blauen Rundschau.

Eine Landesversammlung in diesen Zeiten abzuhalten, ist wahrlich kein leichtes Unterfangen, denn es gibt schon auch Argumente, ein solches Treffen unserer Mitglieder zu verschieben. Aus diesem Grunde möchte ich meiner Landesvorstandschafft ein großes Lob und eine hohe Anerkennung dafür aussprechen, dass wir uns nach ausführlicher Diskussion und Abwägung für die Durchführung entschlossen haben. Ein Grund hierfür war unter anderem das bevorstehende Jubiläumsjahr des Bayernbundes, der im Jahr 2021 auf 100 Jahre Einsatz für Bayern zurückblicken kann. Allein diese Vorbereitung braucht eine im Amt gewählte und bestätigte Leitung.

Liebe Mitglieder des Bayernbundes, liebe Leser der Weiß-Blauen Rundschau!

Ich möchte mich nun an dieser Stelle bei der kompletten Landesvorstandschafft herzlich mit einem großen Vergelt's Gott für die geleistete Arbeit in den letzten drei Jahren bedanken.

Ein besonderer Dank gilt unserem ausscheidenden Landesschatzmeister Dr. Matthias Dambach, der mit seinem großen Fachwissen stets überzeugte. Ich glaube, dass der zu seinem Nachfolger gewählte 1. Bürgermeister der Stadt Bad Aibling Stephan Schlier (Beruf-Steuerfachangestellter), der sich eindrucksvoll in der Landesversammlung vorstellte, dies genauso gut weiterführen wird.

In seinem Grußwort betonte Staatsminister Hubert Aiwanger, dass er das ehrenamtliche Engagement des Bayernbundes und den Einsatz für die vielfältige Kultur und die christlich-abendländische Gesinnung im Freistaat sehr hoch zu schätzen weiß.

Max Bertl, Landesvorsitzender der Bayerischen Trachtenverbände, der stellvertretend für die Bürgerallianz Bayern ein Grußwort sprach, sagte sogar, der Bayernbund sei „das Gewissen Bayerns“.

Die Jugend erden, um mit unserer Kultur eine Beziehung aufzubauen – dies war wiederum für den 1. Bürgermeister von Oberaudorf, Prof. Dr. Matthias Bernhardt eine Aufgabe, die der Bayernbund erfülle.

Landrat Otto Lederer wiederum behandelte die Themen „Sprache und Brauchtum“ und dass man mit solchen Verwurzelungen dann zurecht von „Heimat“ sprechen kann.

Hier merke ich, dass alle Grußwortredner auch Bayernbundmitglieder tief aus dem Herzen sind und darauf kann auch ein Landesvorsitzender stolz sein.

Mit der diesjährigen Landesversammlung können wir voll guten Mutes in die Vorbereitungen zu unserem Jubiläumsjahr starten, wo es viel zu organisieren und zu bewerkstelligen gilt.

Aus diesem Grund freue ich mich für den Bayernbund umso mehr, dass unser Herr Ministerpräsident und ebenfalls Bayernbundmitglied Dr. Markus Söder uns seine Zusage für einen gemeinsamen Festakt zum 100-jährigen Bestehen des Bayernbundes am 13. April 2021 um 18.00 Uhr gegeben hat.

Mit der Freude auf die bevorstehende Zeit und natürlich auch deren Aufgaben möchte ich diese Zeilen so enden, wie ich auch die diesjährige Landesversammlung beendet habe, nämlich mit den Worten „Bleiben Sie gesund!“

Sebastian Friesinger, Bezirksrat
Landesvorsitzender

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e. V.		Bayerisch, katholisch, patriotisch	10	GREMIEN, PROJEKTE, LANDESVORSITZENDER UNTERWEGS	22
Fotoimpressionen von der Landesversammlung 2020	2	Begleittext zum Buch	12	VERBÄNDE	
Editorial	3	Ausstellung Tempo, Tempo	13	Nachruf Anton Kreitmair	22
LEITARTIKEL		Die Dachauer Bank	14	Bayerische Einigung	23
Landesversammlung 2020	4	der Adele Spitzeder	16	Kreisverband Dachau	24
POLITIK		Europa – ein Netz von Wallfahrtsstraßen	17	Kreisverband Traunstein	25
Paneuropa-Union dankt Helmut Kohl	7	Crescentia von Kaufbeuren	17	Lexikon schwäbischer Ortsnamen	26
KULTUR		Der Löwenmarsch 2020	18	IMPRESSUM	27
Wahrung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen	8	Termine	19		
		AUS DEN BEZIRKEN			
		Niederbayern	20		
		Oberbayern	21		



Landesvorsitzender Sebastian Friesinger beim Rechenschaftsbericht

Die Landesversammlung 2020 des Bayernbundes stand ganz im Zeichen der Neuwahlen zum Landesvorstand. Aufmerksame Leserinnen und Leser der Weiß-Blauen Rundschau haben es natürlich bemerkt, dass der geplante Ort für die Landesversammlung zuletzt kurzfristig geändert werden musste. Corona hat auch hier zugeschlagen. Trotzdem fanden sich erfreulich viele Mitglieder und Ehrengäste im Kursaal in Oberaudorf ein.

Landesvorsitzender Sebastian Friesinger konnte als Ehrengäste aus der Politik den Stellvertretenden bayerischen Ministerpräsidenten und Bayerischen Staatsminister für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie, **Hubert Aiwanger**, den Rosenheimer Landrat **Otto Lederer** mit seinem Stellvertreter **Sepp Hofer** und Oberaudorfs 1. Bürgermeister Prof. Dr. **Matthias Bernhardt** begrüßen sowie von befreundeten Organisationen **Florian Besold**, Präsident der Bayerischen Einigung/Bayerischen Volksstiftung, **Max Bertl**, Vorsitzender des Bayerischen Trachtenverbandes, die Ehrenlandesbäuerin **Annemarie Biechl** MdL

Sebastian Friesinger einstimmig im Amt bestätigt

a.D. und den Ehrenvorsitzenden des Bayernbundes **Adolf Dinglreiter** MdL a.D.

Entschuldigt wegen anderweitiger dringender Verpflichtung war Staatsminister **Bernd Sibler**.

Traditionell steht das Gedenken an die jüngst verstorbenen Mitglieder am Beginn der Landesversammlung. Der Landesvorsitzende verlas dazu die Namen.

Der Bericht des Landesvorsitzenden **Sebastian Friesinger** gab einen umfassenden Überblick über die vielen Aktivitäten des Bayernbundes, die seit der letzten Landesversammlung 2019 in Freising stattgefunden haben. Natürlich hat es dabei coronabedingt in den letzten Monaten Einschränkungen

der Regionen mit dem neuen Arbeitstitel „Zukunft ländlicher Raum“ und vieles andere mehr.

Verbandsintern standen mehrere Sitzungen von Landesvorstand und Medienrat mit teils intensiven Diskussionen auf dem Programm. Unter anderem wurde die Mitgliederverwaltung auf neue Beine gestellt und Maßnahmen zur Reduzierung der Kosten auf den Weg gebracht. Für die Weiß-Blau-Rundschau hat der Landesvorsitzende an mehreren Interviewterminen teilgenommen.

Höhepunkt des Jahres war ohne Zweifel die gemeinsame Fahrt mit dem Bayerischen Trachtenverband nach Berlin im Januar anlässlich der 30jährigen Jubiläums des Falls der



Ehrengäste

gegeben, trotzdem kann sich die lange Liste von Terminen, Projekten und Veranstaltungen sehen lassen: Arbeitsgruppe Heimatkunde mit dem Kultusministerium, Verfassungstag der Bayerischen Einigung im Landtag, Projekt MundART WERTvoll, kommissarische Leitung der Bürgerallianz Bayern gemeinsam mit **Max Bertl** vom Bayerischen Trachtenverband und Prof. Dr. **Albert Göttle** vom Landesfischereiverband, Vorgespräch zur Weiterführung des Projektes Zukunft

Berliner Mauer und 30 Jahre Wiedervereinigung mit Empfängen durch **Horst Seehofer**, Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat und Bundeskanzlerin **Dr. Angela Merkel** im Bundeskanzleramt. **Sebastian Friesinger** dankte ausdrücklich **Max Bertl** und **Toni Hötzel** für die perfekte Zusammenarbeit bei der Organisation.

Landesschatzmeister **Dr. Matthias Dambach** gab der Versammlung einen detaillierten Überblick über die Fi-



Stellv. Ministerpräsident und Staatsminister Hubert Aiwanger lobte den Bayernbund

nanzlage des Verbandes. Die größten Posten auf der Einnahmenseite sind die Zuschüsse der Bayerischen Staatsregierung und des Hauses Wittelsbach sowie das Beitragsaufkommen. Auf der Ausgabenseite stellt die Weiß-Blau-Rundschau mit Druck und Versand den größten Posten dar. Unter



Ehrengäste

dem Strich ergibt sich aus dem ideellen und wirtschaftlichen Bereich eine Unterdeckung von rund 8.000 Euro, die aus den Rücklagen ausgeglichen wurde. Die Revisoren haben das Wirtschaftsjahr geprüft und die Ordnungsmäßigkeit bestätigt.

Landrat **Otto Lederer** leitete die Aussprache und beantragte die Entlastung der Vorstandschaft, die einstimmig erteilt wurde.

Der stellvertretende Ministerpräsident **Hubert Aiwanger**, selbst auch

Mitglied des Bayernbundes, stellte seine Ausführungen unter die Überschrift „Corona hat uns wachgerüttelt“. Die Krise habe gezeigt, dass Bayern und Deutschland bei vielen Produkten vom Ausland abhängig sind. So kommen viele Antibiotika heute aus Indien und landwirtschaftliche Produkte aus der ganzen Welt.

Nach den Erfahrungen der letzten Monate wird jetzt die regionale Landwirtschaft neu geschätzt und die Kernbotschaft müsse sein:

„Wir arbeiten weltweit gut zusammen, wir müssen aber das, was für uns wichtig ist, selbst in der Hand haben.“

Wir dürfen uns nicht der trügerischen Sicherheit hingeben, dass alles jederzeit vom Weltmarkt zur Verfügung steht. Man dürfe das Corona-Virus nicht auf die leichte Schulter

nehmen, bei den Gegenmaßnahmen aber auch nicht über das Ziel hinausschießen. Nach den großen Krisen der letzten Jahre, Flüchtlinge, Klima und jetzt Corona, dürfen wir es nicht zulassen, dass sich unsere Gesellschaft spaltet.

Die wirtschaftlichen Zahlen bessern sich und wir müssen darauf achten, dass das Ehrenamt und die Vereine nicht an Attraktivität verlieren. Dem Bayernbund fällt dabei auch eine besondere Rolle zu: zu Bayern,



Prof. Dr. Matthias Bernhardt, 1. Bürgermeister von Oberaudorf

seiner Wirtschaft und seiner Kultur zu stehen und die christlich-abendländische Gesinnung zu pflegen.

Landrat **Otto Lederer** begrüßte die Teilnehmer der Landesversammlung im Landkreis Rosenheim. „Du suchst das Paradies? Wir nennen es Heimat.“ Heimat lässt unterschiedliche Interpretationen zu über die Sprache, Kultur oder Brauchtum. Heimat ist aber auch ein Gefühl der Geborgenheit und Orientierung und es ist eine Aufgabe des Bayernbundes, diese Orientierung zu geben und sich mit unseren Wurzeln zu beschäftigen.

Prof. Dr. Matthias Bernhardt, Bürgermeister von Oberaudorf betonte, dass es wichtig ist, dass der Bayernbund unsere Kultur befüllt und unsere



Kennen sich gut: Landesvorsitzender Sebastian Friesinger und Landrat Otto Lederer

Jugend erdet, damit sie sich nicht nur mit den sozialen Medien beschäftigt.

Der Landesvorsitzende des Bayerischen Trachtenverbandes, **Max Bertl**, sprach ein Grußwort als Vertreter der Bürgerallianz und im Namen der Bayerischen Einigung/Bayerische Volksstiftung.

Die Bürgerallianz steht für über 2,2 Millionen Mitglieder in den Traditionsverbänden und ist laufend bemüht, die Politik auf überflüssige Bürokratie hinzuweisen. Dabei hat sie auch schon zählbare Erfolge erzielt. Mit dem Innenminister ist man im Gespräch, Gesetze und Verordnungen vorab auch mit den Betroffenen zu diskutieren.

„Wir müssen Heimat leben und erleben, erst dann können wir Heimat geben!“

Max Bertl bezeichnete den Bayernbund als „Bayerisches Gewissen“, den Bayerischen Trachtenverband als das „Gesicht Bayerns“, die Bayerische Einigung als den „Hüter der Verfassung“

und die Bürgerallianz als das „Herz der Ehrenamtlichen“.

Die folgenden Neuwahlen unter der kompetenten Leitung des scheidenden Landesschatzmeisters **Dr. Matthias Dambach** brachten für die Kandidaten hervorragende Ergebnisse:

Jeweils einstimmig wurden **Sebastian Friesinger** zum Landesvorsitzenden und **Staatsminister Bernd Sibler, Eggstätt** 1. Bürgermeister **Christian Glas** und Ehren-Landesschützenmeister **Wolfgang Kink** als seine Stellvertreter wiedergewählt.

Ebenfalls einstimmig wurde **Landesschriftführer Thomas Sax** in seinem Amt bestätigt und **Bad Aiblings erster Bürgermeister Stephan Schlier** zum Landesschatzmeister gewählt.

Ebenfalls einstimmig wurden als Beisitzer **Thomas Blösel** aus Fürth, **Hubert Dorn** aus München, **Monika Kaltner** aus Mainburg und **Prof. Dr. Dieter Weiß** aus Nürnberg bestätigt.

Zu neuen Kassenprüfern wurden **Christian Bürger** und **Florian Prietz** vom Kreisverband **Rosenheim** gewählt.



Max Bertl sprach für Bürgerallianz Bayern und Bayerische Einigung/Bayerische Volksstiftung

Der Landesvorsitzende dankte den Grußwortrednern und dem scheidenden Landesschatzmeister **Dr. Matthias Dambach** jeweils mit einem kleinen Geschenk und der **Wirtsfamilie Paul Astl** für die vorzügliche Betreuung unter Coronabedingungen im Kursaal. Der stellvertretende Landesvorsitzende **Christian Glas** dankte dem Landesvorsitzenden für seinen unermüdlichen Einsatz. *Fritz Lutzenberger* ■



Der neugewählte Landesvorstand und Ehrengäste: 1. Reihe von links: Christian Glas, Adolf Dingreiter, Staatsminister Hubert Aiwanger, Wolfgang Kink, Monika Kaltner, Sebastian Friesinger, Prof. Dr. Dr. Dieter Weiß, Thomas Blösel und Max Bertl. Hintere Reihe von links: Hubert Dorn, Thomas Sax, Stephan Schlier, Otto Lederer und Prof. Dr. Matthias Bernhardt.

Zum Tag der deutschen Einheit:

Paneuropa-Union dankt Helmut Kohl

Mit einem kurzen Gedenkakt am Grab von Helmut Kohl in Speyer dankte anlässlich des Tages der deutschen Einheit die überparteiliche Paneuropa-Union, die 1922 gegründete älteste europäische Einigungsbewegung, dem verstorbenen Bundeskanzler und Ehrenbürger Europas für seine „überragenden Verdienste um die Wiedervereinigung Deutschlands und den Zusammenschluß Europas“.

Kohl habe stets gegen die Teilung der europäischen Mitte durch Stacheldrähte und Minenfelder gekämpft und zugleich die europäische Einigung vorangetrieben, sagte der Präsident der Paneuropa-Union Deutschland und langjährige Europaabgeordnete Bernd Posselt in seiner Anspra-

che. Er rief dazu auf, sich wieder verstärkt „an diesem Paneuropäer zu orientieren, denn nur mit der Vision einer starken und demokratischen EU lassen sich die aktuellen Zerfallstendenzen zwischen Ost und West stoppen.“ Die Paneuropa-Union habe nicht nur jahrzehntelang eng mit Kohl zusammengearbeitet, sondern auch sein Europabild geteilt: „Das war die Idee der Versöhnung und der Verwurzelung der Freiheit im christlichen Erbe Europas, das nirgends so eindrucksvoll sichtbar wird wie in den Kathedralen der europäischen Parliamentshauptstadt Straßburg sowie der alten Reichsstadt Speyer. Wir wollen kein herzloses Europa, sondern eines, das durch seine kulturelle Strahlkraft begeistert. Eingebettet in diese Ge-

meinschaft wird auch das wiedervereinigte Deutschland allen Versuchen zur Renationalisierung und zur Wiederkehr des Nationalismus widerstehen.“

Die Delegation der Paneuropa-Union, die eigens aus München und mehreren deutschen Bundesländern angereist war, legte zu Ehren von Helmut Kohl Blumen nieder. Der stellvertretende Bundesvorsitzende der Paneuropa-Jugend Deutschland Johannes Volkmann, ein Enkel von Helmut Kohl, sandte Grüße aus Brüssel, wo er derzeit beruflich tätig ist. Unter den Ehrengästen war die pfälzische Europaabgeordnete Christine Schneider, die ein bewegendes Grußwort sprach. ■



Foto: Paneuropa

Auf dem Foto die Delegation der Paneuropa-Union Deutschland von links nach rechts: Bundesvorstandsmitglied Matthias Wilkes, Landrat a.D., Bundesgeschäftsführer Johannes Kijas, Christine Schneider MdEP, Präsident Bernd Posselt MdEP a.D., Pressesprecherin Stephanie Waldburg, Franziska Tönshoff und Kathrin Tönshoff, Leiterin der Dominikus-Stiftung in Speyer.

Tuitio Fidei et Obsequium Pauperum Wahrung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen

Der Malteserorden wurde vor über 900 Jahren im Heiligen Land gegründet und ist heute eine große internationale Organisation, die weltweit karitativ tätig ist. Bayernbund-Landesvorsitzender Sebastian Friesinger und Redakteur Fritz Lutzenberger sprachen mit Dr. Erich Prinz von Lobkowitz, dem Präsidenten der Deutschen Assoziation des Souveränen Malteser Ritterordens.

Durchlaucht, die meisten Menschen in Deutschland kennen den Namen des Malteserordens, wissen aber kaum etwas über den Orden selbst. Wie lässt sich diese völkerrechtlich selbständige Organisation am besten beschreiben?

Bewahrung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen ist das Motto des Malteserordens, der vor 900 Jahren sein erstes Hospital in Jerusalem gründete. Sein weiterer Weg führte über

Rhodos und Malta jeweils als Landesherr. Diese Rolle als Souverän wurde schon auf dem Wiener Kongress bestätigt und hat bis heute Bestand.

Die Malteser hießen ursprünglich Johanniter. Erst 1530 bestätigte Kaiser Karl V., der ihnen Malta als Lehen überließ (daher der Name), ihre Souveränität. Diplomatische Beziehungen bestehen zu über 100 Ländern, darunter auch Deutschland.

Bekannt ist der Orden auch durch die Begleitung der Pilgerfahrten nach Lourdes. Was hat es damit auf sich?

Lourdes ist der Kristallisationspunkt des Ordens. 1945 durften Deutsche nicht ins Ausland reisen. Pilgerfahrten waren eine Ausnahme. Philipp von Boeselager brachte Sterbensranke zur Mutter Gottes nach Lourdes. Beim dritten Mal gab es ein unerklärliches Wunder: ein sterbenskrankes Mädchen kam geheilt aus den

Bädern. Seitdem und bis heute pilgert der ganze Orden über die erste Maiwoche nach Lourdes. Heute kommen 4.000 Kranke mit 4.000 Malteserhelfern aus der ganzen Welt. Aus Deutschland kommen 14 weitere Krankenpilgerzüge aus allen Diözesen.

Wie viele Mitglieder hat der Malteserorden heute und wie steht es um die Entwicklung in der Zukunft?

Der Orden hat heute 13.800 Mitglieder, von denen nur 50 voll in den evangelischen Räten leben und das Gelübde zu Keuschheit, Armut und Gehorsam abgelegt haben. 600 weitere haben ein Gehorsamsversprechen abgelegt.

Der Orden wächst und gedeiht auf der ganzen Welt. Die neuesten Assoziationen sind in Südkorea und Hongkong gegründet worden.



Dr. Erich Prinz von Lobkowitz (Mitte) stellte sich den Fragen des Bayernbund-Landesvorsitzenden Sebastian Friesinger und von Redakteur Fritz Lutzenberger (links).

Dr. Erich Prinz von Lobkowitz stammt aus einem der ältesten hochadeligen böhmischen Adelsgeschlechtern und lebt heute auf Schloss Maxlrain. Er übt mehrere verantwortliche Positionen im Malteserorden aus. Unter anderem ist er dritter Präsident der deutschen Assoziation des Malteserordens, Aufsichtsratsvorsitzender der Deutschen Malteser gGmbH und Vorsitzender des Stiftungsrates der Malteser Stiftung.



Alle 30 Sekunden im Einsatz – Der Malteser Rettungsdienst.

Der Malteserorden ist auf der ganzen Welt vertreten. In Deutschland arbeiten 30.000 hauptamtliche und 50.000 ehrenamtliche Mitarbeiter in Einrichtungen des Rettungsdienstes, der Katastrophenhilfe, in Krankenhäusern, in der Altenhilfe, der ambulanten Pflege, des Hospizdienstes der Flüchtlingsbetreuung sowie der Jugend- und Suchthilfe. Geben Sie doch bitte unseren Leserinnen und Lesern eine kurze Zusammenfassung des Wirkens der Malteser.

Alle Werke des Malteserordens schauen nach den Nöten ihrer Zeit und wie sie den Menschen nahe sein können. Heute zum Beispiel sind gute katholische Schulen ein echtes Notstandsgebiet. Nach langem Zögern haben die Malteser diese Not aufgegriffen und betreiben heute vier große Gymnasien. Immer neue Dienste entstehen, dafür verabschieden wir uns aus Diensten, die gut und christlich auch ohne den Malteserorden geleistet werden.

Auf den Tätigkeitsfeldern des Malteserordens waren in den letzten Jahren zwei Krisen von herausragender Bedeutung auch in politischer Hinsicht. 2015 waren die Malteser stark gefordert in der Flüchtlingskrise und jetzt natürlich in der Coronakrise.

Wie stellt sich aktuell das staatliche Corona-Krisenmanagement aus Sicht Ihrer Hilfsorganisation dar? Hat sich die restriktive Haltung der Bayeri-

schen Staatsregierung bewährt? Hat es Fehler gegeben?

Traditionell haben die Malteser immer schon in der Flüchtlingsbetreuung mitgewirkt. Zwischen den 1990er Jahren und 2015 waren zu manchen Zeiten nur die stationären Einrichtungen der Malteser in Betrieb. Beginnend ab dem Jahr 2000 wurden jährlich 30.000 bis 40.000 Flüchtlinge und auch Übersiedler integriert. 2013/2014 haben die Malteser mehr als die Hälfte der Migranten integriert.

Jetzt in der Coronakrise ist der Malteser Hilfsdienst beim Testing auch an den Grenzen eingesetzt. Deutschland ist das einzige Land in der Europäischen Union, das in allen Branchen über abgestimmte Pandemiepläne verfügt. Nicht zuletzt deshalb ist auch der wirtschaftliche Einbruch im Vergleich zu den Nachbarländern relativ gering. Insgesamt hat die bayerische Staatsregierung das gut gemacht. Durch den Ausfall von Diensten sind uns 20 Millionen Euro Einnahmeverluste entstanden. Die Malteser erhalten als bundesweite Organisation vom Bund keine Zuschüsse.

Außerdem sitzen wir auf einem hohen Bestand an Masken. In unseren Einrichtungen haben wir 850 Betten für Coronapatienten bereitgestellt, von denen aber nur 60 in Anspruch genommen wurden.

Welche Erfahrungen haben die Malteser in der Coronakrise gesammelt?

Krisen wie Pandemien sind für Hilfsorganisationen der Prüfstein, ob sie genug geübt haben. Die Bundesrepublik Deutschland hält alle zwei Jahre eine große Pandemieübung ab.

Welche Lehren ziehen Sie daraus für die Zukunft?

Man kann nie genug üben. Die Gemeinschaft in der Hilfsorganisation muss vor der Krise eingeübt sein.

Nicht zuletzt mit den verheerenden Bränden des Flüchtlingslager Moria auf der griechischen Insel Lesbos rückt die Frage, wie sich Deutschland, wie sich Europa gegenüber den geflüchteten Menschen aus Krisengebieten verhält, wieder in den Blickwinkel.

Die Erfahrungen aus der Flüchtlingskrise 2015 wurden bei der Auswahl von .500 wehrlosen Frauen und Kindern optimal umgesetzt.

Durchlaucht, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für das Interview genommen haben.

Interessierte Leser finden vertiefende Informationen auch im Internet unter <https://www.malteser.de> oder <https://www.malteser-international.org/de.html>

„Die beste Verteidigung des Glaubens besteht in der Liebe“

Benedikt XVI.

Das Interview führte Fritz Lutzenberger



Der Papst zu Besuch in Deutschland 2011.



Cafe Malta – Demenzbetreuung.

Ein Buch stellt sich vor:

BAYERISCH, KATHOLISCH, PATRIOTISCH: 150 Jahre Bauern- und Männerverein Tuntenhausen

Am Anfang ein Wort der Herausgeber Dr. Erich Prinz von Lobkowitz und Riprand Graf von und zu Arco-Zinneberg.

Vor 150 Jahren fand die katholische Landbevölkerung in Bayern ihre politische Stimme in Tuntenhausen. Im engen Schulterschluss mit der damals politisch bedrängten katholischen Kirche stand hier das traditionsverbundene, konservative Bayern auf gegen eine säkulare Bevormundung durch selbst ernannte „Modernisierer“.

Diese Stimme ist seitdem nicht mehr verstummt.

Die Einleitung sagt uns:

War der Verein seit seinen Anfängen eine in erster Linie politische Einrichtung, so verfügte er in Kaiserreich und Weimarer Republik gleichzeitig über einen weiteren Zweck: für seine bäuerlichen Mitglieder die schichtspezifischen agrarischen Interessen zu vertreten und diese in ihrer wirt-



Dr. Nikola Becker promovierte nach einem Geschichts- und Germanistikstudium 2010 an der Ludwig-Maximilians-Universität im Fach Bayerische Landesgeschichte. Seit 2017 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

schaftlichen Existenz zu unterstützen. Dieser Aspekt ist in den vorliegenden Veröffentlichungen zur Geschichte des Bauernvereins weniger beachtet worden. Für das durchschnittliche Mitglied dürften neben den Anregungen zur politischen Meinungsbildung jedoch die zahlreichen praktischen Hilfeleistungen eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben.

1945 brach diese Traditionslinie des Vereins ab, eine neue, nämlich die der katholischen „Männerarbeit“ trat hinzu. Der Tuntenhausener Verein richtet sich seitdem nicht mehr ausdrücklich an eine agrarisch-ländliche Klientel, sondern an alle Männer katholischer Konfession.

Und die Gründer 1869 waren...

Die Gründer des Bayerisch-Patriotischen Bauernvereins Tuntenhausen waren mit dem Gutsbesitzer Ludwig Graf von und zu Arco-Zinneberg und dem Geistlichen Prälat Balthasar Ritter von Daller zwei profilierte Vertreter der bayerisch-patriotischen Bewegung.

Ludwig Graf von und zu Arco-Zinneberg entstammte der bayerischen Linie der alten, ursprünglich oberitalienischen Adelsfamilie Arco aus Arco am Gardasee. Seine Großmutter war die bayerische Kurfürstin Maria Leopoldine von Österreich-Este (1776-1848), die nach dem Tod des Kurfürsten Karl Theodor (1724-1799) 1804 eine neue Ehe mit dem Obersthofmeister Ludwig Graf von Arco (1773-1854) geschlossen hatte.

Balthasar von Daller, 1835 geboren, entstammte einer alten oberbayerischen Bauernfamilie im Voralpenland. Wie für begabte Bauernsöhne nicht

ungewöhnlich, wurde ihm der Besuch der Lateinschule in Rosenheim, später des Gymnasiums in Freising ermöglicht. Das Philosophie- und Theologiestudium in München beendete er 1861 mit der Promotion. 1871 als Nachrücker in die Kammer der Abgeordneten des bayerischen Landtags für die Patriotenpartei eingezogen, entfaltete er hier bis zu seinem Tod das Maximum seiner politischen Tätigkeit.

Was die Kirche ausmacht

Tuntenhausen wurde nicht zufällig zum Standort des neuen Vereins gewählt. Neben der Nähe des Ortes zu Schloss Maxlrain spielte besonders die Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt eine Rolle mit hoher Symbolkraft.

Als Wallfahrtsort ist Tuntenhausen seit dem 14. Jahrhundert belegt, der erste Wunderbericht stammt aus dem Jahr 1441. Aufgrund der zunehmenden Wallfahrerströme wurde um 1470/1480 die Kirche im gotischen Stil neu erbaut, die charakteristischen Doppeltürme kamen zwischen 1513 und 1533 hinzu. Die Wittelsbacher waren große Förderer der Tuntenhausener Wallfahrt. In den 1620er-Jahren kam es zu einer Neugestaltung nach Plänen des Münchener Baumeisters Veit Schmidt. Um 1890 erhielt die Kirche ihr heutiges Erscheinungsbild, indem die bisherigen Kuppeln durch Spitzhelme ersetzt wurden.

Dann kam das „Dritte Reich“

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt, die nationalsozialistische Diktatur Stück für Stück aufgebaut.



Der Katholische Männerverein Tuntenhausen.

Bereits eine Woche vor der BVP, nämlich am 27. Juni 1933, sah sich der Bauernverein daraufhin gezwungen, in einer Generalversammlung zur Selbstauflösung zu schreiten.

Anfang 1933 verfügte der Tuntenhausener Bauernverein noch über 5.000 Mitglieder. Seine ehemaligen Protagonisten und Mitstreiter hatten im „Dritten Reich“ verschiedene Schikanen zu erleiden.

Neubeginn 1945

Am 15. November 1945 konstituierte eine Versammlung den Katholischen Männerverein Tuntenhausen. Sie fand im Meisterzimmer des Katholischen Gesellenvereins in Rosenheim statt. Vereinszweck war gemäß Gründungsprotokoll „die Stärkung und Vertiefung des katholischen Glaubens in der Männerwelt und im ganzen öffentlichen Leben im Sinne der Pro Deo-Bewegung. Es soll versucht werden, in der Öffentlichkeit die katholischen Grundsätze zur Geltung zu bringen.“

Und heute

Die Vorsitzenden seit 1945 sind vier herausragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Bayern:

- Alois Hundhammer 1945-1974
- Max Streibl 1974-1989
- Hans Zehetmair 1989-2009
- Marcel Huber seit 2009

Ein wesentlicher Punkt der Arbeit war der Föderalismus

Auch nach 1945 blieb der unermüdliche Einsatz für den Föderalismus das beherrschende Thema in Tuntenhausen. Hundhammer nahm am 8. Mai 1949 in Tuntenhausen die Ablehnung des Grundgesetzes durch den bayerischen Landtag vom 19./20. Mai vorweg, indem er den Verfassungsentwurf als etwas charakterisierte, das „dem Bund zu viel hinwürfe und den Ländern zu wenig läßt.“

Fritz Schäffer beteuerte in seiner Eigenschaft als Bundesfinanzminister zwischen 1949 und 1957 sein stetes Bemühen um Wahrung der Belange Bayerns. So bekräftigte er auch 1950 seinen „Willen, den bayerischen Menschen zu helfen, mit der Erklärung, daß die Fahnen in Bonn alle weiß-blau sein würden, wenn es nach ihm gegangen wäre. „Wir wollen keine bayerische Parteipolitik, sondern eine bayerische Politik.“

Domkapitular Georg Meixner stellte Mitte der Fünfzigerjahre den Sieg der bundesstaatlichen Idee über den Zentralismus fest und damit auch einen Sieg der CSU, was man als Kommentar zum vergeblichen Ringen der BVP während der Weimarer Republik verstehen kann.

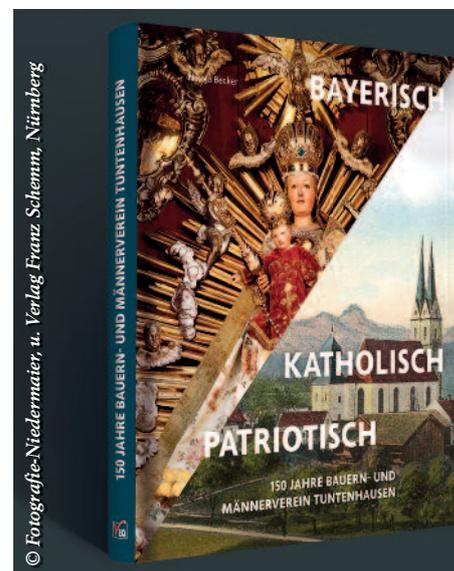
Die Auffassung vom Föderalismus als Bollwerk gegen die Diktatur wurde 1960 von Hans Ehard formuliert. Er warnte davor, „die föderalistische von der demokratischen Idee zu trennen“ und verwies dazu auf die Geschichte: Der Nationalsozialismus habe erst nach Ausrottung des Föderalismus zur Macht gelangen können.

Später kam dazu die Europäische Einigung

Die europäische Idee stand von Anfang an auf der Agenda der Tuntenhausener Generalversammlungen. Fritz Schäffer erklärte die später an

Frankreich gescheiterte Europäische Verteidigungsgemeinschaft 1952 für alternativlos, um eine weitere „Selbsterfleischung“ des Kontinents zu verhindern. Strauß bezeichnete 1961 die europäische Integration als Voraussetzung für „Ruhe, Frieden und Sicherheit“ der Bundesrepublik. Hundhammer betonte die Notwendigkeit des christlichen Charakters Europas, weswegen die gemeinsame Staatspolitik wichtiger als die wirtschaftliche Komponente sei. Landtagsabgeordneter Philipp Held rückte 1967 die Vorteile der europäischen Einigung für Bayern in den Mittelpunkt seiner Ausführungen und entwarf ein Bild „des weißblauen Landes, in dem Bayern ein Verbindungsland zwischen West und Ost darstellt. Die Donau, „unser Strom“ [...] werde die Verbindungsader für ein vereintes Europa, die Länder hinter dem eisernen Vorhang eingeschlossen, sein.“ Finanzminister Gerold Tandler konkretisierte diese Auffassung 1989 mit dem Gewinn, den besonders die bayerische Landwirtschaft aus dem kommenden Binnenmarkt ziehen würde. ■

VLG Verlag & Agentur GmbH,
Haar/München
ISBN 978-3-96751-002-7
Verkaufspreis 24,80



Begleittext zum Buch

Ganz Deutschland redet gern vom „katholischen Bayern“. Feldmessen, prachtvolle Trachten, Traditionsliebe.

Ganz konträr dazu war schon die Säkularisation in Bayern. Die Aufhebung aller Klöster, die Verwüstung unschätzbaren Kulturgüter, das Wüten einer durch die Aufklärung geprägten anti-kirchlichen Regierung.

Zum Schreck der aufgeklärten Modernisierer führte dies zu einer unver-

gleichlichen Blüte der katholischen Kirche. Unzählige Ordensgründungen, eine Erneuerung der Volksfrömmigkeit, die starke Ausstrahlungskraft einer armen Kirche. In den 60-er Jahren des 19. Jahrhunderts nahm wiederum eine städtisch-liberal und anti-kirchliche Regierung in München unter ihrem Kultusminister Dr. Johann Freiherr von Lutz Anlauf, die katholische Kirche ganz aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen.

Dr. Nikola Becker von der Kommission für bayerische Landesgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften setzt hier an, um ebenso spannend wie reichhaltig die Reaktion der katholischen Landbevölkerung in Bayern auf diese anti-kirchlichen Modernisierer zu beschreiben.

Es war die katholische Landbevölkerung in Bayern, die ihre politische Stimme fand im bayrisch-patriotischen Bauernverein Tuntenhausen. Und diese Stimme ist seitdem nicht mehr verstummt. Reich bebildert und aus allen verfügbaren Quellen schöpfend erzählt Becker die kämpferische Geschichte dieses Vereins.

1869 errang die patriotische Fraktion bei den Landtagswahlen erstmals die Mehrheit im bayerischen Parlament und hat diese in den nächsten Jahrzehnten nie mehr abgegeben.

Zwangsläufig wurde der bayerisch-patriotische Bauernverein im Dritten Reich unterdrückt und aufgelöst. Mit der Bundesrepublik erstand er 1945 von Neuem. Als Katholischer Männerverein von Tuntenhausen kämpfte er gegen die Aufweichung traditioneller christlicher Werte, und alle bayerischen Kirchenfürsten und politischen Schwergewichte pflegten seitdem und pflegen noch heute hier die „klare Aussprache“. Wie Joseph Ratzinger als Kardinal in Tuntenhausen sagte „Wenn mehr Menschen als heimatliebende Patrioten und überzeugte Christen leben, dann wird Bayern eine Bavaria benedicta bleiben.“

Dieses Buch ist nicht nur jedem wärmstens anzuempfehlen, der bayerisch, katholisch und patriotisch denkt, kann zu allem auch jenen, die verstehen wollen, wie Bayern zu dem wurde, was es heute ist.

Dr. Josef Spohr



Jubiläum der Wallfahrtskirche 1980



Herbstwallfahrt 2019

„Das Schauspiel zur Ausstellung“ feiern Eröffnung und Premiere:

Die Bayernausstellung „Tempo, Tempo - Bayern in den 1920ern“ und die Filmproduktion „Im Wartesaal“

Vom 26. September 2020 bis 7. Februar 2021 ist im Donausaal im Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg mit „Tempo, Tempo – Bayern in den 1920ern“ die nächste große Sonderausstellung zu sehen. Mit dieser Schau geht das Haus der Bayerischen Geschichte neue Wege: In der einen Hälfte des Saals spielt die Bayernausstellung mit ihren Objekten und Inszenierungen, in der anderen Hälfte gibt es großes Kino. Im Film „Wartesaal“, „Das Schauspiel zur Ausstellung“ begegnen sich Schauspieler und Kabarettisten wie Christoph Süß, Max Uthoff, Luise Kinseher, Helmut Schleich und Christian Springer. Vom Beamten bis zum ärmlichen Soldaten, von der kränklichen jungen Frau bis zum feinen Herrn, vom polternden Bayern bis hin zur Fotografin schlüpfen sie in die unterschiedlichsten Rollen und sind der Gesellschaft jenes aufreibenden Jahrzehntes entsprungen. Mit dabei auch ein alter Bekannter: Karl Valentin gibt sich ebenfalls die Ehre. Sie alle stehen in Diskurs und Dialog rund um das aufreibende Jahrzehnt der 1920er-Jahre in Bayern.

Das Set zu dem 30-minütigen Film wurde im Juli in München unter Regie der Stuttgarter Produktionsfirma jangled nerves aufgebaut und war eine der ersten Filmproduktionen in Bayern nach dem Corona-Lockdown in modernster „Virtual Production“. Das Drehbuch stammt von Moderator, Schauspieler und Kabarettist Christoph Süß.

Im Wartesaal: Die Zeichen der Zeit

Nach Weltkriegsende und Revolution weiß um 1919 niemand in Mün-

chen so recht, wie es weitergehen soll. Alle warten - und keiner weiß worauf. Die Zeiten stehen auf Auf- und Umbruch. Die Demokratie steckt in den Kinderschuhen, politische Radikalisierung von linker und rechter Seite bringt große Unsicherheit. Wer ist Freund und wer ist Feind? Inflation, Armut und Krankheiten heizen die angespannte Stimmung noch mehr an. Schon länger träumt die scheinbar intellektuelle und einflussreiche Elite von einer Art Erneuerung des Volksgeistes - oftmals vermischt mit antisemitischen oder militaristischen Vorstellungen. Gleichzeitig pulsiert in den Schwabinger Cafés und Spelunken anfangs noch das freie Künstlerleben. Das Tempo zieht trotzdem an. Überall technische Neuerungen, Rekorde, Entdeckungen, das Lebensgefühl der wilden 1920er mit neuer Musik und neuer Mode schimmert herein. Doch mit der Wirtschaftskrise 1929 kommt ein neuer Einbruch – und gute Zeiten für Agitatoren brechen an.

Aufbruch, Umbruch und Tempo in der Bayernausstellung

Der Film „Wartesaal“ führt in das Jahrzehnt der 1920er-Jahre in Bayern ein, in der Ausstellung geht es anschließend dann live und in Farbe mit vielen Originalexponaten, Filmen, Musikbeispielen und Hörstationen zur Sache, sie ermöglichen einen bunt gemischten Rundgang durch das Jahrzehnt. Wie heute verändern neue Medien den Alltag: Schreibmaschine und Telefon sorgen für neue Arbeitsplätze besonders für Frauen im Büro. Der Rundfunk informiert über die Ereignisse der Welt. Staubsauger und Föhn

kommen in Gebrauch. Daher bestimmt die Elektrizität, wer sie nutzen kann oder nicht; das Land kann es oft nicht. Die Folgen des Ersten Weltkriegs, die Hyperinflation und die Extremisten von links und rechts belasten die junge Demokratie. Trotzdem: Wirtschaftlicher Aufschwung ermöglicht bescheidenen Wohlstand und zunehmende persönliche Mobilität. Die rasante gesellschaftliche Entwicklung wird aber auch kritisch gesehen. Thomas Mann machte sich über den Einfluss der Nationalsozialisten berechnete Sorgen. Der Ruf Münchens als Kulturstadt steht auf dem Spiel.

Führungen durch die Ausstellung

Führungsangebote, auch altersgerecht für Schulklassen, durch die Bayernausstellung „Tempo, Tempo – Bayern in den 1920ern“ finden sich unter www.hdbg.de/fuehrungen. Reservierungen sind über die Buchungshotline der Stadtmaus GmbH möglich: +49 (0)941 788 388 0. ■



Bei der Eröffnung der Bayernausstellung v.l.n.r. Staatsminister für Wissenschaft und Kunst Bernd Sibler, Kabarettistin Luise Kinseher, Projektleiter der Ausstellung Dr. Wolfgang Jahn und der Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte Dr. Richard Loibl.

Die Dachauer Bank der Adele Spitzeder

Von Ludwig Wolf · Teil 1

Berühmte Vorfahren

Adele Spitzeders Vorfahren waren allesamt hervorragende Musiker und Sänger, so auch der Traunsteiner Franz Anton Spitzeder (1735-1796) Tenor, Gesangs- und Klavierlehrer sowie Mitglied der Salzburger Hofmusik. Er war eng befreundet mit der Familie Mozart¹ und verwandt mit Carl Maria von Weber². Ihr Großvater Johann Baptist Spitzeder (1767-1842), ein Schüler Michael Haydns in Salzburg, gehörte seit 1789 als Bassist der Hofkapelle in Bonn an, dann engagierte ihn Goethe selbst 1799 ans Hoftheater in Weimar.³ 1804 ging er nach Wien und seinen Lebensabend verbrachte er in München, wo er 76-jährig am 22. Oktober 1842 starb.⁴ Adeles Vater Joseph Spitzeder (1796-1832) begann seine Karriere als Opernsänger in Wien. Er zählte zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu den bedeutendsten Bassisten im deutschsprachigen Raum, besonders in Buffopartien feierte er wahre Triumphe, wo er auch auftrat, ob in Wien, Nürnberg, Berlin oder München, stets war er der Liebling des Publikums. 1816 heiratete Spitzeder die Sopranistin Henriette Schüler (1800-1828), die mit größtem Erfolg in der dritten Münchner Fidelio-Aufführung 1823 die Rolle der Leonore sang. Doch bereits am 27. November 1828 starb sie im Wochenbett. In zweiter Ehe war der Opernstar seit 1831 mit Elisabeth Vio (1808-1872) verheiratet. Sie war eine Schülerin des Wiener Hofkomponisten Antonio Salieri. Ihre perfekte Gesangstechnik, aber auch die aparte Erscheinung fand überall Bewunderung. Bei dem weithin berühmten Sängerpaar blieben natürlich Gastspielreisen nicht aus und so kam

Adele Luise am 9. Februar 1832 in Berlin zur Welt. Am 15. September 1832 wurden Joseph und Betty Spitzeder an das königliche Hof- und Nationaltheater in München verpflichtet. Der sonst so sparsame König Ludwig I. stimmte dem jährlichen Spitzengehalt von 6000 Gulden für die beiden sofort zu. Dem Münchner Opernpublikum waren die Gesangstars bereits hinreichend bekannt, denn der Bassbuffo gab schon 1829 und die Sopranistin im Februar 1832 ihr Münchner Debüt mit überwältigendem Erfolg.

Doch das Glück war nicht von langer Dauer, da am 13. Dezember 1832 Joseph Spitzeder an Lungenwindstucht starb. Unter großer Anteilnahme wurde er auf dem Alten Südfriedhof beigesetzt. Die junge Witwe stand nun mit Adele und den sechs Kindern aus erster Ehe allein da. Ludwig I. und seine Gemahlin übernahmen großzügig die Kosten für die Ausbildung. Am 1. Juli 1836 zog sich Betty Spitzeder aus dem Münchner Musikleben zurück, was zutiefst bedauert wurde und „einen ungleich großen Verlust“ für die königliche Hofbühne bedeutete.

Glücklose Schauspielerin

In München besuchte Adele das bekannte Lehrinstitut der Madame Tanche, wo sie neben einer guten Ausbildung auch bald mehrere Sprachen in Wort und Schrift beherrschte. Nach dem Schulabschluss wollte sie unbedingt Schauspielerin werden.

So nahm sie Unterricht bei zwei berühmten Münchner Hofschauspielerinnen, zuerst bei Constanze Dahn und dann bei Charlotte von Hagn, deren Bild in der Schönheitsgalerie hängt. Mit 25 Jahren bekam Adele das

erste Engagement in Coburg und 1858 stand sie dann in dem Schauspiel „Deborah“⁵ erstmals auf der Münchner Hofbühne und fand beachtlichen Erfolg, doch für eine feste Anstellung reichte es dennoch nicht. Kurz darauf spielte sie in mehreren Städten wie Nürnberg, Frankfurt, Mannheim, Brünn, Graz, Zürich und sogar in Altona, jedoch blieb ihr der durchschlagende Erfolg versagt.



Adele Spitzeder · Zeichnung von unbekannter Feder während der Schwurgerichtsverhandlung 1873

Nun kam die stellenlose, verschuldete Schauspielerin mit ihren sechs Hunden im Mai 1866 wieder nach München zurück und wohnte zunächst in der Veterinärstraße 1 und zog dann noch dreimal um.

Die zigarrenrauchende Hundeliebhaberinn nahm sich dann am 9. September 1868 ein Zimmer im Hotel Garni Munkert in der Dienerstraße 20. Von ihrer Mutter erhielt sie zwar monatlich 50 Gulden, doch das reichte bei ihren Ansprüchen bei weitem nicht aus. Sie lieh sich daher zu Wucherzinsen Geld. 1869 wohnte sie und ihre Freundin im Hotel „Goldener Stern“ im Tal 11⁶. Doch Ende Oktober 1870 brach dort Feuer aus und

so musste sie das Hotel verlassen. Nun wohnte Fräulein Spitzeder wieder im Hotel Munkert und mietete gleich zwei Zimmer und trat dort als selbstbewusste Dame auf.

Madame Banquière

Durch ihre frühere Holzhändlerin lernte sie einen Zimmermann aus der Vorstadt Au kennen, dem sie für ein Darlehen von Hundert Gulden einen Monatszins von 10% gab und ihm für zwei Monate die Zinsen gleich auszahlte. Diese Methode zeigte Wirkung. Durch Mundpropaganda kamen zunächst viele Leute aus der Au und Giesing, die ihr die Guldenbeträge förmlich aufdrängten, obwohl sie immer wieder betonte, dass sie keine Sicherheiten bieten kann. Nun reduzierte sie den Zinssatz auf 8%. Schon bald strömten die Geldanleger aus Stadt und Land, vornehmlich aus dem Dachauer Gegend ins Hotel und brachten ihre Ersparnisse voll Vertrauen zu Adele Spitzeder. Daher nannte man ihr Unternehmen im Volksmund „Dachauer Bank“. Inzwischen war sie reich geworden, verehrt und angesehen bei ihren Kunden. Ein Münchner Konzertmeister schrieb für sie den „Adelen-Walzer“⁷. Im September 1871 erwarb sie für 54.000 Gulden das Haus Schönfeldstraße 9, ließ es umbauen und prachtvoll einrichten. Am 1. Oktober 1871 fuhr sie dort vierspännig in ihrer Equipage vor und unter begeisterten Vivatrufen zog sie mit ihrer 21-jährigen Intimfreundin Rosa Ehinger ein. Oftmals hatte sie Gäste vom Hoftheater in ihrem vornehmen Salon. In dieser Zeit besuchte Adele Spitzeder wiederholt das damals europaweit bekannte kleine Heilbad Mariabrunn⁸, wo sich der Hochadel zur Behandlung bei der Wunderheilerin⁹ Amalie Hohenester (1827-1878) einfand.¹⁰ Ein Taumel der Gewinnsucht erfasste die Menschen. Da gab es Bauern, die Vieh und

Hof verkauften, um in den Genuss des reichen Zinsertrages zu gelangen. Sie wurde fußfällig gebeten, das Geld anzunehmen. Die Einzahlungen überstiegen die Auszahlungen bei weitem, an manchen Tagen waren es gar an die 60.000 Gulden! Um ihren Kunden die lange Wartezeit zu verkürzen, kaufte sie in der Schönfeldstraße das Haus mit der Gastwirtschaft „Wilhelm Tell“, wo sie auf ihre Kosten bewirtet wurden. Doch ordnungsgemäße Geschäftsbücher führte sie nicht, da sie schließlich keine Kauffrau war und sie sich daher auch nicht ins Handelsregister eintragen ließ. Adele Spitzeder ist in kurzer Zeit mehrfache Millionärin geworden und lebte auf großem Fuß. So trug die oft eine goldene Kette mit einem brillantbesetzten Kreuz im Wert von 12.000 Gulden¹¹. Insgesamt besaß sie Juwelen im Wert von 34.137 fl.¹² Allein von April 1871 bis Oktober 1872 kaufte sie 16 Häuser in den besten Wohnlagen Münchens¹³ im Gesamtwert von ca. 650.000 fl.¹⁴ (ca. 7,8 Millionen Euro), zudem erwarb sie noch eine klassizistische Villa mit Park in Feldafing in der Seestraße 16 um 33.000 Gulden, die sie in den Sommermonaten an die Fürstin Helene von Thurn und Taxis¹⁵ vermietet hatte¹⁶, sowie ein Gut in Oberföhring um 27.000 Gulden. Dies verlieh ihrer Kreditfähigkeit einen erhöhten Glanz. 1872 gründete sie das „Münchner Tagblatt“, um auch im Pressewesen der Isarstadt mitzumischen. In ihrem feudalen Haus in der Schönfeldstraße beschäftigte sie bis zu 40 Angestellte: von der Küchenmamsell, den Kutscher und den Portier in Livrée bis zum Privatsekretär. 1872 machte sie oft mit Freunden in zwei Equipagen Landpartien ins Oberland so auch nach Fürstenfeldbruck, wo sie im traditionsreichen Gasthaus „Zur Post“ ausgiebig tafelten und sie eine Zeche von 80 Gulden zahlte, die Musik 10 fl. erhielt und die Bedienungen je 5 fl. Trinkgeld bekamen.¹⁷ Besonders die

Banken, auch ein Großteil der Presse, insbesondere die „Münchner Neuesten Nachrichten“ und sogar der Erzbischof Gregor von Scherr wetterten schon lange gegen das Geschäftsgebaren und das luxuriöse Leben der Spitzeder. Die Banken kamen nämlich bereits in eine Schieflage.¹⁸ Lediglich der Redakteur Dr. Johann Baptist Sigl verteidigte sie in der Zeitung „Das Bayerische Vaterland“ stets vor solchen Anfeindungen.

Doch das half nicht viel, die Klienten hatten ein unerschütterliches Vertrauen zu ihr. Bei der wachsenden Geldgier setzte der Verstand aus. Oft fragte sie ihren Advokaten Ferdinand Harter, ob diese Kreditnahme strafbar ist und erhielt stets eine verneinende Antwort.¹⁹ Er war aber nicht der einzige Anwalt, der ihr zu Seite stand. Selbst Geistliche wie der Pfarrer Michael Bucherle von Hirtlbach bei Dachau legte mehrere Tausend Gulden an und von einem Monsignore soll gar der Ausspruch stammen: „Vertrauet erst auf Gott und dann auf Adele!“ Schließlich tat sie auch viel für die kleinen Leute, so eröffnete sie am 25. September 1872 eine gutgehende Volksküche im Haus am Platzl Nr. 4, wo jeder äußerst preisgünstig essen konnte. So lautete ihr Wahlspruch auch „Tue recht und scheue niemand“. Sie unterstützte verletzte Soldaten aus dem 70er Krieg, bedachte großzügig Kirchenstiftungen und übernahm häufig die Patenschaften bei Kindern ihrer Kunden. „Besonders in der Vorstadt Haidhausen führt jedes dritte Mädchen den schönen Namen Adele“²⁰ Insgesamt übernahm sie 74 Patenschaften²¹. Man nannte sie sogar „Engel der Armen“ und sie war in der Bevölkerung überaus beliebt. Teil 2 „Der Prozess“ folgt in der nächsten Ausgabe. ■

¹ Erich Schenk, „Mozart“, Goldmann Verlag München, S. 35

² Seine Tochter Luise Spitzeder (1779-1806) heiratete 1797 den Theaterdirektor und Schauspieler Edmund von Weber, den Halbbruder des Komponisten und Adel-

heid Spitzeder (1793-1873) war königliche Hofschau-
spielerin in München. Sie heiratete 1816 den Theater-
maler, Costumier, Sänger und Schauspieler Christoph
Fries (1788-1857). BHStA München, Staatstheater
Theaterakten Nr. 139 und 140

3 Goethe war nicht nur großherzoglicher Staatsminister,
sondern auch Musik- und Theaterintendant.

4 Archiv des Erzbistums von München und Freising
(AEM) Frauenkirche (ULF) Sterbebuch 1842, fol. 298

5 Dieses Drama von S. Hermann Ritter von Mosenenthal
machte nach der Uraufführung 1848 einen beispiello-
sen Siegeszug durch die ganze Welt! Er schrieb auch das
Libretto zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“
von Otto Nicolai.

6 das heutige Böhmlerhaus

7 Lebensbeschreibung der Dachauerbank-Inhaberin

Adele Spitzeder in München, Verlag der Zeitungsexpe-
dition 1872 S. 5

8 Der Volksfreund ebda. Bei Röhrmoos Lkr. Dachau

9 Heilpraktikerin

10 Zar Alexander II. von Russland, Kaiserin Elisabeth
von Österreich, Baron Rothschild uvm.

11 Adele Spitzeder, Geschichte meines Lebens, herausgeg.
von Hermann Wilhelm, Buchendorfer Verlag Mün-
chen 1996, S. 171

12 Der Volksfreund vom 16.7.1873 Nr. 159

13 Ebda Beilage Nr. 159

14 fl. = Gulden zu 60 Kreuzer (kr.) Die Markwährung
wurde in Bayern 1876 eingeführt. Ein Gulden, heu-
tiger Kaufwert 12,4 Euro! (s. Wikipedia)

15 Tochter des Herzogs Max in Bayern

16 Geschichte meines Lebens S.147

17 Der Volksfreund ebda

18 So zahlte die Sparkasse 4% Zins jährlich.

19 Geschichte meines Lebens S.45

20 Lebensbeschreibung S. 6

21 Der Volksfreund ebda

Archive: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
(BHStA). Archiv des Erzbistums von München und Frei-
sing (AEM). Stadtarchiv München, Historischer Verein
u. Oberbayern

Literatur: Lebensbeschreibung der Dachauerbank-Inha-
berin Adele Spitzeder in München 1872, Verlag der Zei-
tungs-Expedition, München 1872, Adele Spitzeder,
Geschichte meines Lebens, herausgegeben von Hermann
Wilhelm, Buchendorfer Verlag, München 1996, „Der
Volksfreund“ v. 16.7.1873 Nr. 159 ff.

Europa - ein Netz von Wallfahrtsstraßen

Ein Beitrag von Prälat Josef Obermaier



Prälat Josef Obermaier beim
Keferloher Montag

Unser Europa ist nicht nur durch die große Politik, durch Fürstenthümer, durch Städtegründer entstanden, sondern auch durch berühmte Wallfahrtswege und Pilgerstraßen – nach Frankreich und von Irland bis nach Rom, bis in den südlichsten Teil Italiens und von dort weiter über das Mittelmeer ins Heilige Land. An diesen Wallfahrtsrouten, die sich oft an den alten Römerstraßen orientierten, entstanden berühmte Kirchen, Klöster und Heiligtümer, an denen berühmte Heilige verehrt wurden. Natürlich in besonderer Weise in Rom.

Ein berühmter Wallfahrtsweg führte und führt heute noch an „das

Ende der Welt“. Gemeint ist damit der berühmte Wallfahrtsort Santiago de Compostela in Nordspanien. Dort, wo Europa vor den unendlichen Weiten des Ozeans zu liegen schien, wurde der Apostel Jakobus verehrt. Bis zum heutigen Tag ist der Weg nach Santiago de Compostela ein berühmter Wallfahrtsweg – eingebunden in ein Netz von Wallfahrtsstraßen, das viele moderne Menschen anzieht. Die Wege und Straßen zu diesem und ähnlichen Wallfahrtsorten sind und waren gesäumt von Hospizen, großen und kleinen Klöstern und berühmten Kirchen und Kathedralen. Die Menschen, die diesen und ähnliche Wallfahrtswege gingen, lernten das aufblühende Europa kennen: die Vielfaltigkeit der Sprache, die Gastfreundschaft anderer christlicher Völker, die Speisegewohnheiten und den Lebensstil und die Gastfreundschaft fremder Menschen.

Bleiben wir bei Santiago de Compostela: Meist in größeren Gruppen – nur selten alleine – waren die Wallfahrer organisiert und geschützt. Der weite Weg wurde erleichtert durch Klöster, Hospize und kleinen Wallfahrtsstätten, die unterwegs zum großen Ziel liegen. Angekommen in Santiago de Compostela konnte man

im Großen Vorraum der Wallfahrts-Kathedrale übernachten. Das große Rauchfass, das heute im Altarraum von der Decke herabhängt, war früher im Vorraum der Kathedrale angebracht, um es vor den Gottesdiensten – geschwungen von sechs Männern – in Aktion zu bringen, um das Kirchenschiff für den Gottesdienst zu durchlüften.

Auf diesen Wallfahrtswegen herrschte Friedenspflicht, so dass ein brüderliches Europa über Jahrhunderte heranwachsen konnte. Santiago de Compostela ist eine von vielen Wallfahrtsstätten, die Europa durchzogen und geistlich gebildet haben. Ein Netz der Verständigung und des Zusammenhaltes ist somit durch die Wallfahrtswege im gesamten christlichen Europa entstanden, auch wenn schreckliche Bruderkriege den gemeinsamen Weg oft gestört haben.

Viele junge Menschen gehen Jahr für Jahr zur Wallfahrt nach Santiago de Compostela – oft in Etappen – alleine oder in kleinen Gruppen. „Der Weg ist das Ziel“ wird von vielen gesagt. Und der Satz ist nicht falsch „Der Weg führt zum Ziel“ oder „ich suche für mein Leben einen Weg“. Und der kann auch zuhause sein, bei einer kleinen Wallfahrt in unserer Heimat. ■



„Die Briefe spiegeln eine gescheite, lebenskluge Frau mit gesundem Menschenverstand, welche die Fähigkeit besaß, Probleme rasch zu erkennen und sie zweckmäßig und vernünftig zu lösen.“

Karl Pörnbacher

Die Kaufbeurer Franziskanerin Maria Crescentia Höß ist die erste deutsche Heilige des 21. Jahrhunderts. Durch ihre Heiligsprechung am 25. November 2001 in Rom wird sie der gesamten katholischen Kirche als Vorbild und hilfreiche Fürsprecherin empfohlen.

Als Tochter des Webers Mathias Höß und seiner Frau Luzia wurde Anna, so ihr Taufname, am 20. Oktober 1682 Kaufbeuren geboren. Da ihre Familie arm war und die notwendige Mitgift nicht aufbringen konnte, gelang es Anna nur durch Vermittlung des evangelischen Bürgermeisters, in das Kloster Kaufbeuren aufgenommen zu werden. Nach strengen Gehorsamsübungen, die sie willig erfüllte, übernahm Crescentia, wie sie nach der Aufnahme in den Orden hieß, wichtige Aufgaben im Kloster und wurde schließlich 1741 zur Oberin gewählt. Sie führte die Gemeinschaft mit Tatkraft und Umsicht.

Mit dem Tod von Crescentia Höß am 5. April 1744, einem Ostersonntag, setzte ein unablässiger Strom von Pilgern ein, der Kaufbeuren für lange Zeit zu einem Mittelpunkt des religiösen Lebens in Schwaben und weit darüber hinaus machte. Bis zu 70.000 Menschen kamen in manchen Jahren, um am Grab der als heilig verehrten Schwester Crescentia zu

Crescentia von Kaufbeuren

beten. Tausende von Motivgaben zeugen vom Vertrauen der Wallfahrer, die durch die Fürsprache Crescentias Hilfe erhofften oder erhalten hatten. Ihre Seligsprechung am 7. Oktober 1900 war für viele Gläubige bereits ein Anlass zur großen Freude. Ihre Heiligsprechung am 25. November 2001 ist eine Bestätigung ihrer bis heute anhaltenden Verehrung in der gesamten Weltkirche. Als Oberin war Crescentia darauf bedacht, dass die Ordensregeln eingehalten wurden, wobei sie an sich selbst die strengsten Maßstäbe anlegte. Ebenso wichtig war ihr aber das verständnisvolle Miteinander in der Gemeinschaft. Freude und Fröhlichkeit sollten im Kloster herrschen. Grundlage ihrer Frömmigkeit war die Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Crescentia besaß auch einen beachtlichen wirtschaftlichen Sachverstand. Sie führte das Kloster so erfolgreich, dass dessen materielle Existenz für lange Zeit gesichert war und für die sozialen Aufgaben der Schwestern noch Geld erübrigt werden konnte. Crescentia war eine starke und lebenskluge Frau, die vielen Menschen als Vorbild diente und deren Ruf sich rasch ausbreitete. Zahlreiche Gebetserhörungen und ein unablässiger Strom von Gläubigen veranlassten Kloster und Diözese, sich um die Heiligsprechung zu bemühen. Am Mittwoch, dem 10. Juni 1998, eröffnete der Diözesanbischof Viktor Josef Dammertz einen kanonischen Prozess für die Heiligsprechung, den der Vizepostulator Dr. Karl Pörnbacher aus Sachsenried, Mitglied des Bayernbundes, und der Postulator Andrea Ambrosi aus Rom, vorbereitet hatten. Untersucht werden sollte eine Gebetserhörung für ein Mädchen, das nach einem Badeunfall

im Juni 1986, bei dem sie 35 bis 45 Minuten unter Wasser gelegen hatte, reanimiert werden konnte und vollkommen gesund wurde. Die Angehörigen sind davon überzeugt, dass die Heilung der Fürsprache der heiligen Crescentia zuzuschreiben ist. Eine Kommission von fünf medizinischen Sachverständigen stellte nach eingehender Prüfung fest, dass diese Heilung nach dem heutigen Stand der medizinischen Wissenschaft nicht zu erklären ist. Eine Kommission von sieben Theologen diskutierte am 7. April 2000 das Verfahren auf der Grundlage der Prozessakten und gelangte einstimmig zum gleichen Ergebnis. Schließlich tagten als drittes Gremium am 3. Oktober 2000 15 Kardinäle und Erzbischöfe, Mitglieder der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, und votierten ebenfalls einstimmig für die Heiligsprechung. Am 18. Dezember 2000 verkündete Papst Johannes Paul II. das entsprechende Dekret während einer feierlichen Veranstaltung im Vatikan.

Maria Crescentia Höß von Kaufbeuren wurde am Christkönigssonntag, am 25. November 2001 in Rom von Papst Johannes Paul II. heiliggesprochen. ■



Die heilige Crescentia berührt auch heute noch Menschen. Viele Menschen beten vor ihrem Grab im Crescentiakloster oder entzünden Opferkerzen.

Der LÖWENMARSCH 2020 war was für die Harten

Wander' oder spende für Afrika!

Das ist das Motto des LÖWENMARSCHes, zu dem Prinz Ludwig von Bayern in diesem Jahr zum zweiten Mal aufgerufen hat, um für sein Projekt in den ärmsten Regionen Afrikas zu werben. Sein Ziel ist es, jungen Menschen, die dort ohne Zukunftsperspektive aufwachsen, beim Erlernen und Ausüben eines Berufes zu helfen, um sich und ihre Familien ernähren zu können. Durch die Möglichkeiten der digitalen Welt gelingt es, vor Ort Arbeitsplätze zu schaffen, ohne dass sie ihre Heimat verlassen müssen. Dafür hat Prinz Ludwig, Urenkel des letzten bayerischen Königs Ludwig III. mit gleichgesinnten Freunden die IT-Schule LEARNING LIONS gegründet, die er persönlich in Kenia betreut. Seit mehreren Jahren werden hier, in der Halbwüste Turkana im Nordwesten des Landes, kostenlos und mit großem Erfolg junge Frauen und Männer ausgebildet. Mit Hilfe von freiwilligen Volontären aus aller Welt sind sie spätestens nach einem Jahr in der Lage, via Internet und über internationale Plattformen

IT-Aufträge zu bearbeiten: Für ihre Arbeiten werden faire Honorare gezahlt. Um diese Chance möglichst vielen jungen Afrikanern zu bieten, wird nun ein größerer Campus in der Turkana errichtet: Für den Abschluss der Bauarbeiten und die Ausstattung des Campus' werden die Spenden des Löwenmarsches dringend benötigt.

Der LÖWENMARSCH

Als ob eine Wanderung über 100 Kilometer von Schloss Kaltenberg zum Schloss Hohenschwangau innerhalb von 24 Stunden nicht schon Anstrengung genug wäre, sorgte ausgiebiger Regen während der Nacht und gegen Ende des Marsches noch für eine zusätzliche Belastung.

Zum Start in der Arena Kaltenberg war auch Wissenschaftsminister Bernd Sibler (gleichzeitig auch stellvertretender Landesvorsitzender des Bayernbundes) als Vertreter der Bayerischen Staatsregierung und MdB Michael Kießling gekommen. Bei schönem Wetter schickten sie die Teilnehmer auf die Reise. Entlang des Ammersees ging es zunächst bis nach



Ludwig Heinrich Prinz von Bayern (14. Juni 1982 in Landsberg am Lech), ältester Sohn von Luitpold Prinz von Bayern und Urenkel von Ludwig III., dem letzten König des Königreichs Bayern. Mit 16 Jahren gründete er eine Software-Firma, er programmierte Internetseiten und war recht erfolgreich damit.*

Dießen, nach Einbruch der Dunkelheit vorbei an der Wessobrunner Tasilolinde bis zur Wieskirche und mit dem Sonnenaufgang dann in Richtung Schloss Hohenschwangau. Passend zum Thema liegt das Ziel im „Löwenhof“ des Schlosses. Wer sich die lange Strecke nicht zutraute, konnte für kürzere Abschnitte – ab 20 Kilometern – bei einer der zahlreichen Sta-



Zum Start in der Arena Kaltenberg waren auch Wissenschaftsminister Bernd Sibler (gleichzeitig auch stellvertretender Landesvorsitzender des Bayernbundes) als Vertreter der Bayerischen Staatsregierung und MdB Michael Kießling gekommen.



Bei schönem Wetter wurden die Teilnehmer auf die Reise geschickt.



Ausgiebige Regenfälle erschwerten den Teilnehmern den nächtlichen Marsch von Wessobrunn über Schongau zur Wieskirche. Dort erwartete ein Team des Bayerischen Rundfunks den Prinzen noch vor dem Frühstück.



Claudia, Petra und Wolfgang aus Füssen fanden auf einer Bank am Straßenrand neben einer Laterne ein wasserdicht verpacktes Kuvert mit einer anonymen „Spende für Afrika“, die sie natürlich an Prinz Ludwig weiterreichten.

tionen des Marsches einsteigen oder alternativ den Löwenmarsch einfach mit einer Spende unterstützen.

Unser Redakteur entschied sich dafür, die landschaftlich besonders reizvolle Strecke von der Wieskirche nach Hohenschwangau mit 26 Kilometern in Angriff zu nehmen. Wer selbst mitwandert, kommt auch mit anderen Teilnehmern schnell ins Gespräch. So berichtete Yvonne aus Bad Grönenbach, dass sie nach der Geburt ihrer Kinder ihre Karriere im Leistungssport beendet hat und jetzt viel auf Benefizmärschen unterwegs ist. Sprach's und ließ den Redakteur schnell hinter sich. Kurz nach der Wieskirche schwenkten die Wanderer auf das Königstraßeerl ein. Auf einer Bank am Straßenrand fanden Claudia,

Petra und Wolfgang aus Füssen ein wasserdicht verpacktes Kuvert mit einer anonymen „Spende für Afrika“, die sie natürlich an Prinz Ludwig weiterreichten.

Spenden sind weiter dringend notwendig

Prinz Ludwig von Bayern: „Lasst und ein starkes Zeichen der Solidarität setzen! Bitte marschiert mit oder spendet!“

Das Spendenkonto ist auch weiterhin geöffnet:

Löwenmarsch e.V.

IBAN:

DE71 7005 2060 0022 6485 70

Sparkasse Landsberg-Dießen ■



Auch am Zielort Schloss Hohenschwangau musste der Prinz gleich wieder vor die Kamera: „Das Wetter hat den heurigen Marsch viel schwieriger gemacht als voriges Jahr. Aber das Ziel ist erreicht.“ Insgesamt konnte er für LEARNING LIONS rund 150.000 Euro Spenden einsammeln.

Termine

Donnerstag, 12.11.2020, 15:00 Uhr
Landesvorstand mit Kreisvorsitzenden und Medienrat
Ort: Aying

Zu allen Terminen erfolgen persönliche Einladungen. Die Einladung zur Landesversammlung erfolgt über die Weiß-Blaue Rundschau.

Redaktionsschluss Abgabe WBR: Freitag, 4. 12. 2020

Bezirk Niederbayern:

Ein neuer Botschafter für Niederbayern

Sie sind Persönlichkeiten mit überregionaler Strahlkraft und Sympathieträger für die Region. „Die Botschafter Niederbayerns repräsentieren unseren Regierungsbezirk in ganz Deutschland und auch international darüber hinaus“, erklärte Dr. Olaf Heinrich, Vorstandsvorsitzender des Niederbayern-Forum e.V. und Bezirkstagspräsident. Zusammen mit dem zweiten Vorsitzenden, Regierungspräsident Rainer Haselbeck zeichneten sie den bekannten Historiker und Museumsfachmann Dr. Richard Loibl zum Botschafter für Niederbayern aus. Die feierliche Ernennung fand im Deggendorfer Landratsamt im Beisein von Landrat Christian Bernreiter statt, der sich sichtlich freute, diesem „angenehmen und würdigen Anlass“ Gastgeber sein zu dürfen.

men seiner Laudatio hervor. „Durch ihre Tätigkeit und Bekanntheit tragen die Botschafter Niederbayerns zum guten Ruf der Region bei“, erklärte Rainer Haselbeck in seiner Ansprache. Dr. Loibl, der seit 2007 Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte in Augsburg ist, habe seither das Konzept der Landesausstellung neugeformt. Mit seinen Ausstellungen, die Bayerische Geschichte interessant sowie anschaulich vermitteln und bereits knapp eine halbe Million Besucher anzogen, schuf er wahre Publikumsmagneten. Der Historiker sei demnach nicht nur deutschlandweit bekannt, sondern leiste einen sehr wertvollen Beitrag zur historischen Bewusstseinsbildung und Aufklärung über Bayerische Geschichte, stellte der Vereinsvorsitzende Dr. Heinrich heraus. Den Grundstein für

schrieb, mit der Leitung des Oberhausmuseums beauftragt. Zwei Jahre später, 1998 übernahm Dr. Loibl den Posten des Museumsdirektors. „Die Neukonzeption des Oberhausmuseums und die Sanierung der Festungsanlage erfolgte aus Ihrer Hand und wurde ein voller Erfolg“, führte Dr. Heinrich in seiner Würdigung aus. Der bekennende Niederbayer, der gebürtig aus Hengersberg stammt und im „schönen Landkreis Deggendorf aufgewachsen und zur Schule gegangen ist“, wie Landrat Bernreiter mit Stolz erwähnte, nahm die Auszeichnung mit großer Freude entgegen und dankte für diese Ehre, sich dem Kreise der Botschafter Niederbayerns nun anschließen zu dürfen.

Der Verein Niederbayern-Forum, der mit der Aufgabe betraut ist, das Heimatgefühl in der Region zu stärken, aber auch Öffentlichkeitsarbeit für Niederbayern nach außen, vor allem in Richtung der Metropolregionen zu betreiben, zeichnet regelmäßig „Botschafter Niederbayerns“ aus. Diese vertreten den Regierungsbezirk mit Würde und rühren kräftig die Werbetrommel für ihre Heimat.

„Inzwischen sind knapp 130 Persönlichkeiten in dieser Funktion als Sympathieträger für Niederbayern aktiv. Sie alle bilden ein hochkarätiges Netzwerk in unserer Region und sind herausragende Vorbilder aus unserer Region“, betonte Regierungspräsident Rainer Haselbeck. Dem Niederbayern-Forum e.V. sei besonders wichtig, die Stärken und Potentiale Niederbayerns bekannt zu machen. „Die Botschafter Niederbayerns unterstützen uns hierbei. Denn sie verkörpern unser Niederbayern authentisch, ehrlich und sympathisch.“, fügte der Vereinsvorsitzende Dr. Heinrich an. ■



Historiker und Museumsfachmann Dr. Richard Loibl (2.v.r.) feierlich zum Botschafter Niederbayerns ernannt: Die Vorsitzenden des Niederbayern-Forum e.V. Bezirkstagspräsident Dr. Olaf Heinrich (2.v.l.) und Regierungspräsident Rainer Haselbeck (links) überreichten den Ehrentitel gemeinsam mit Landrat Christian Bernreiter (rechts) im Deggendorfer Landratsamt.

Dr. Richard Loibl, Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte in Augsburg sowie des Hauses der Bayerischen Geschichte – Museum in Regensburg gilt als „einflussreichster Interpret der bayerischen Geschichte“, hob Dr. Heinrich im Rah-

seine bemerkenswerte Karriere habe Dr. Loibl in Niederbayern gelegt. So begann er 1991 zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Oberhausmuseum Passau. 1996 wurde der kreative und charismatische Historiker, wie Landrat Bernreiter ihn be-

Bezirk Oberbayern:

Bezirksumlage 2021: moderate Erhöhung um 0,7 Prozentpunkte in politischer Diskussion



Bezirkstagspräsident Josef Mederer

Diese Diskussion war zu erwarten und betrifft sicherlich nicht nur den Haushalt des Bezirks Oberbayern sondern alle Haushalte von Bund, Ländern und Kommunen: Wegen der Steuerausfälle durch die Corona-Pandemie und steigender Ausgaben für seine sozialen Leistungen sieht sich der Bezirk Oberbayern vor schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen.

Darüber unterrichtete Bezirkstagspräsident Josef Mederer in München die oberbayerischen Landräte und Oberbürgermeister. Nach intensiver und kontroverser Diskussion wurde vereinbart, mit einer maßvollen Erhöhung der Bezirksumlage für 2021 um 0,7 auf 21,7 Prozentpunkte in die weitere politische Diskussion zu gehen.

Auch die 20 Landkreise und drei kreisfreien Städte Oberbayerns stehen wegen der Corona-Pandemie vor großen finanziellen Herausforderungen. Bereits im laufenden Jahr haben die kreisfreien Städte mit deutlich sinkenden Steuereinnahmen zu kämpfen.

Die Einnahmekrise wird sich auf allen kommunalen Ebenen über mehrere Jahre hinziehen. Der Bezirk Oberbayern rechnet 2022 für seinen Haushalt mit der größten Schere zwischen Einnahmen und Ausgaben. Um diese Lücke zu schließen, scheint eine Erhöhung der Bezirksumlage in den nächsten Jahren unvermeidbar. „Unsere Richtschnur ist wirtschaftliches Handeln in sozialer Verantwortung“, sagte Bezirkstagspräsident Josef Mederer. „Umso schwerer wiegen die Mehrkosten durch die Pandemie, die uns alle noch über Jahre belasten werden.“

Bezirkstagspräsident Mederer signalisierte bei der Unterrichtung der Landräte und Oberbürgermeister die Bereitschaft, die Umlage mit mehreren Maßnahmen stabil bei 21 Prozentpunkten zu halten. Der Hebesatz für 2021 berechnet sich auf der Basis der Umlagekraft von 2019, die bei rund 8,3 Milliarden Euro lag. Bei einem Hebesatz von 21 Prozentpunkten flößen dem Bezirkshaushalt 2021 rund 1,744 Milliarden Euro zu. Der ungedeckte Bedarf liegt bei 1,91 Milliarden Euro. Um die Umlagezahler zu entlasten, entnimmt der Bezirk im kommenden Jahr 45 Millionen Euro aus seiner Rücklage. Diese schmilzt damit auf das gesetzliche Minimum ab. Die Kämmerei stellte darüber hinaus die Option in den Raum, den Verwaltungshaushalt mit der Aufnahme neuer Kredite in Höhe von 50 Millionen Euro zu stützen.

Dieser Vorschlag wurde von den Landräten und Oberbürgermeistern intensiv und kontrovers diskutiert. Im Ergebnis plädierte eine Mehrheit für eine Anhebung der Umlage 2021 um 0,7 Prozentpunkte. Alle Beteiligten

waren sich darin einig, dass die Belastungen aus der Corona-Pandemie noch nicht abschließend bewertet werden können.

Dieses Diskussionsergebnis ist für den Bezirk Oberbayern die Basis für die weiteren Haushaltsberatungen in seinen Gremien. Über den Haushaltsentwurf und die Höhe der Umlage stimmt der Bezirkstag im Dezember ab. Bezirkstagspräsident Mederer sagte: „Die heutige Diskussion mit unseren Umlagezahlern ist für uns der Beweis, dass die kommunale Familie an einem Strang zieht. Wir sind verlässliche Partner und werden die finanziellen Herausforderungen gemeinsam meistern.“

Weitere Informationen zur Haushaltsprognose 2021

Im Bezirk Oberbayern steigen die Fallzahlen und Ausgaben in der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen und der Hilfe zur Pflege weiter an. Für 2021 rechnet die Kämmerei in der Eingliederungshilfe bei Ausgaben in Höhe von 1,18 Milliarden Euro mit einem Plus von 92 Mio. €. Auf die ambulante und stationäre Hilfe zur Pflege entfallen 314,7 Millionen Euro – ein Zuwachs von 27,4 Millionen Euro. Den Haushalt belastet zusätzlich, dass der Bezirk seit 2008 soziale Aufgaben von den Kommunen übernommen und zahlreiche gesetzliche Vorgaben neu umgesetzt hat, die nicht alle kompensiert worden sind. So haben beispielsweise die Übernahme der Ambulanten Hilfe zur Pflege sowie die Umsetzung des Angehörigen-Entlastungsgesetzes und des Bundesteilhabegesetzes den Haushalt .

244. Sitzung des Landesvorstandes

Große Ereignisse für den Bayernbund werfen ihre Schatten voraus: die Landesversammlung 2020 am 9. Oktober mit den Neuwahlen zum Landesvorstand in Oberaudorf muss „coronasicher“ durchgeführt werden. Dazu sind umfangreiche Abstimmungen und Vorbereitungsarbeiten erforderlich. Im kommenden Jahr 2021 kann der Bayernbund auf 100 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Der Landesvorsitzende Sebastian Friesinger konnte bekanntgeben, dass Ministerpräsident Dr. Markus Söder seine Zusage gegeben hat für einen gemeinsamen Festakt am 13. April 2021 um 18 Uhr. Darüber hinaus hatten der Landesvorstand, die Kreisvorstände und der Medienrat aber auch noch eine ganze Reihe weiterer Themen auf der Tagesordnung.



Teilnehmer (v.l.): Georg Stahl MdL a.D. (KV Neustadt/Waldnaab, Weiden, Tirschenreuth), Ehrenvorsitzender Adolf Dingreiter MdL a.D., Landesvorsitzender Sebastian Friesinger, Landesschriftführer Thomas Sax, Dr. Edgar Forster (KV Dachau), Besitzer Prof. Dr. Dieter Weiß, Dr. Franz-Xaver Heigenhauser (KV Traunstein), Ludwig Bertl (KV Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen), Konrad Schwarzfischer (KV Regensburg), Bezirksrat Hubert Dorn (KV München u. U.), stellv. Landesvorsitzender Wolfgang Kink, stellv. Landesvorsitzender Christian Glas.



Im Medienrat diskutierten (v.l.) Hubert Dorn, Wolfgang Kink, Anton Hötzelsperger, Adolf Dingreiter MdL a.D., Fritz Lutzenberger, Sebastian Friesinger, Thomas Sax.



Seinen 70. Geburtstag konnte in diesen Tagen Toni Wiedemann, Präsident & Master des Schleppjagdverein von Bayern e.V. feiern. Auf Einladung des Schirmherrn Luitpold Prinz von Bayern traf sich eine Gästeschar, darunter auch Sebastian Friesinger als kommissarischer Vorsitzender der Bürgerallianz Bayern, um den Jubilar und Bayernbundmitglied zu gratulieren.

Zum Tod von Anton Kreitmair

Am 12. September 2020 verstarb nach schwerer Krankheit im Alter von 57 Jahren unser Bayernbundmitglied und Bezirkspräsident des Bayerischen Bauernverbandes für Oberbayern, Anton Kreitmair.

Anton Kreitmair setzte sich engagiert und unermüdlich für

die Interessen der Landwirte ein und bemühte sich darum neue Verdienstmöglichkeiten für die Landwirtschaft zu erschließen.

Bei der Landtagswahl 2013 zog er als Abgeordneter in den Bayerischen Landtag ein.

2018 trat er nicht zur Wiederwahl an. ■



© Rolf Poss, CSJ Landtag

Jahresversammlung der Bayerischen Einigung in Zeiten des Corona-Virus:

Corona-Krise - Gefahr für die verfassungsgemäßen Freiheitsrechte?

Impuls-Vortrag und Grundsatz-Diskussion

Für den 30. September 2020 hatte die Bayerische Einigung unter der Fragestellung „Corona-Krise – Gefahr für die verfassungsgemäßen Freiheitsrechte?“ Mitglieder und interessierte Bürger eingeladen in das Münchner Künstlerhaus zu Mitgliederversammlung und Aussprache über die aktuellen, brennenden Themen während der SARS CoV-2 Pandemie in Bayern. Der Einladung folgten u. a. auch die Spitzen befreundeter Vereine wie Sebastian Friesinger, Landesvorsitzender des Bayernbunds, und der Vorsitzende des Bayerischen Trachtenverbands Max Bertl.

Für die Durchführung der Mitgliederversammlung kamen die gültigen Regelungen zur Verhinderung einer SARS CoV-2 Pandemie zur Anwen-



Im Vordergrund: Heinrich Traublinger, MdL a.D., Ehrenpräsident Handwerkskammer für München u. Obb. und des Bayer. Handwerkstages, im Gespräch mit Sebastian Friesinger, Vorsitzender Bayernbund; ebenso am Tisch: Prof. Dr. Klaus Wolf, Prof. für Deutsche Literatur und Sprache des Mittelalters und der Frühen Neuzeit mit dem Schwerpunkt Bayern an der Univ. Augsburg. Alle drei sind Stiftungsräte der Bayerischen Volksstiftung. Im Hintergrund zwei Damen aus dem Präsidium der Bayerischen Einigung: Links: Frau Dr. Martha Schad, Historikerin, Buchautorin und ehem. Heimatpflegerin von Augsburg, rechts: Prof. Dr. Ursula Münch, Direktorin der Akademie für politische Bildung, Tutzing

derung. Eine klarstellende Rückfrage vorab beim KVR der Landeshauptstadt München anlässlich der verschiedentlich eingetretenen Verunsicherungen hatte ergeben, dass „die Beschränkung der jeweiligen Höchstzahlen [an Teilnehmern bei privaten Feiern] das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit nicht tangiert. Denn der gemeinsam verbindende Zweck in den [von den Verbotsauflagen] erfassten Fällen ist auf die Freizeitgestaltung ausgerichtet, nicht jedoch auf eine gemeinsame Meinungsbildung.“ Allein und ausschließlich galten daher die bekannten Auflagen der Bayerischen Staatsregierung. Die Jahresversammlung stieß u. a. auf besonderes Interesse, weil der Präsident der Bayerischen Einigung Florian Besold seine Einschätzung der Gefahren für die verfassungsgemäß garantierten Freiheitsrechte in der aktuellen politischen Lage ausführte und Frau Prof. Ursula Münch – Präsidiumsmitglied der Bayerischen Einigung und Direktorin der Akademie für politische Bildung Tutzing – in einem Impulsreferat die Entwicklungen seit Beginn der „Corona-Krise“ aus der Sicht der Politologin skizzierte: In Zeiten der Krise schlägt die Stunde der Exekutive (vor allem von „Sonderstäben“ und „Task Forces“). Parlamenten und Parlamentarier falle es „im Zeitalter der Personalisierung, der Beschleunigung, der Dominanz von Bildern sowie der Gesetzmäßigkeiten der Europäischen Integration“ schon seit langem schwer, die Exekutive wirksam zu kontrollieren. Das sei unter den Bedingungen der „Corona-Krise“ noch erheblich schwieriger geworden. Dazu komme „die Dominanz digitaler Medien“ bei

der Informationsverbreitung. „Diese müssen – anders als die öffentlich-rechtlichen Sender oder die Qualitätspresse überhaupt nicht auf Ausgewogenheit achten.“ In ihrem weiteren Vortrag thematisierte Prof. Münch u. a. das Anwachsen populistischer Strömungen, die zunehmende Verbreitung von Verschwörungstheorien und die Neu-Fassung des Bundesinfektionsschutzgesetzes mit den Auswirkungen auf Kunst und Kultur, unsere Gesellschaft und Wirtschaft.

„Dass ein Bundesministerium per Notverordnung Gesetze des Bundestages ändern kann, ohne dass das Parlament Möglichkeiten hat, dies zu verhindern, gilt verfassungsrechtlich als bedenklich.“ Frau Prof. Münch schloss „Nicht nur die Politik ist gefragt, ihre Entscheidungen in Sachen Corona anders zu erarbeiten und noch besser zu begründen. Auch wir als Bürger sind gefragt, immer wieder unsere Perspektive zu überdenken“ und eröffnete nun den Anwesenden die Gelegenheit, ihre persönliche Einschätzung der aktuellen Situation mit-



links: Adolf Dingbreiter, MdL a.D., Ehrenvorsitzender Bayernbund; neben ihm: Gerhard A. Meinl, Unternehmer und Kommunalpolitiker aus Geretsried und Max Schmidt, Vorsitzender Wertebündnis Bayern. Gegenüber: Max Bertl, scheidender Vorsitzender des Bayerischen Trachtenverbands, dahinter Dr. Thomas Goppel, MdL und Staatsminister a.D.,

zuteilen. In der anschließenden lebhaften Diskussion erinnerte Florian Besold, Präsident der Bayerischen Einigung, immer wieder an die Ziele und Inhalte der Bayerischen Verfassung, die es bei allen Maßnahmen zur Seuchenbekämpfung zu bewahren gelte. Dazu kamen Stellungnahmen zahlreicher Mitglieder und Gäste so u. a. von Andreas Schmalcz, Geschäfts-

führer Sudetendeutsche Landsmannschaft Bayern, Heinrich Traublinger, MdL a.D., Ehrenpräsident Handwerkskammer für München und Oberbayern und des Bayerischen Handwerkstages, Prof. Dr. Franz-Christoph Zeitler, Vizepräsident Deutsche Bundesbank a. D., Petra Guttenberger, MdL (CSU), Vorsitzende des Ausschusses für Verfassung, Recht, Parla-

mentsfragen und Integration im Bayerischen Landtag, Dr. rer. nat. Uwe Kullnick, Neurophysiologe und ehem. Pandemiebeauftragter bei Siemens, Dr. Ing. Ludwig Hoegner, Präsidium Bayerische Einigung, Dr. Fabian Mehring, MdL (Freie Wähler) und Dr. Thomas Goppel, Präsident des Bayerischen Musikrats, Staatsminister a.D.

Kreisverband Dachau:

Neue Kunst und altes Kloster

Besuch im Klostermuseum Altomünster

Der Kreisverband Dachau des Bayernbunds besuchte unter Leitung des Vorsitzenden Dr. Edgar Forster das Museum in Altomünster. Das kleine aber sehenswerte Museum zeigt in Dauerschau die Geschichte des Klosters Altomünster und abwechselnde Ausstellungen von wichtigen Künstlern.

Kuratorin Susanne Allers präsentierte aktuell die Werke des Berliner Malers Bernd Schwarting, geboren 1964 in Stade. Er studiert Malerei und Grafik 1986-88 in Oldenburg und 1993-95 in Berlin. Lange Zeit arbeitete Schwarting als selbstständiger Fotograf. Der Meisterschüler von Walter Stöhrer erhielt Stipendien, Preise und Ausstellungen in vielen Ländern und Städten. Höhepunkt war eine Gastprofessur für Malerei an der Hoch-

schule für angewandte Wissenschaften in Hamburg. Die Bilder der aktuellen Ausstellung „Himmelslicht und Nachtalb“ hat der Künstler eigens als neue Werkreihe zum Kloster und zum Markt Altomünster geschaffen. Der Besucher wird in eine andere, eine magische Welt entführt, die zum Sinnen und Verweilen einlädt. Die Farb-Inspiration erhielt Schwarting aus der wechselhaften religiösen Geschichte des Klosters, dem expressiven Ausdruck eines spannenden und zuweilen explosiven Aufeinandertreffens von Licht und Schatten, Albtraumhaften und Erlösungsvorstellungen. Es verbindet sich mit seiner Heimatvorstellung, dem mobilen Meer und seinen mythischen Geheimnissen. Susanne Allers führte mit prägnanten Worten auch in die expressive Maltechnik mit bis zu zehn Zentimeter starken Farbauftrag ein.

Birgitta von Schweden (1303 – 1373) war eine Frau adeliger Abstammung, die mit sieben Jahren eine erste Marienerscheinung und mit elf die erste Schau Jesu Christi hatte. Mit Ihrem Ehemann hatte sie acht Kinder. Nach seinem Hinscheiden offenbarte sich ihr Christus und gab ihr den Auftrag zur Gründung des Klosters in Vadstena in Schweden. Kloster Altomünster, gegründet vom Heiligen Alto-



im 8. Jahrhundert, kam um 1500 in die Hand des Birgitten-Ordens. Die Nationalsozialistische Haltung zur Religion verhinderte Neuaufnahmen, die Mitgliedschaft nahm ab und Ende 2015 gab der Vatikan die Schließung des Klosters bekannt. Das Erzbistum München und auch die Marktgemeinde Altomünster bemühen sich nunmehr um die Restaurierung und eine neue Nutzung der weiten, alten Klostergebäude.

Abschließend zum Kunstgenuss ließ sich die Bayernbund-Delegation Bier und Mahlzeit beim Kapplerbräu in Altomünster schmecken. Sie bewegte sich den Spuren von Ludwig Thoma, der oftmals als Gast dort verweilte.

Das Museum ist samstags von 13:00 bis 16:00 Uhr und sonntags von 13:00 bis 17:00 Uhr geöffnet. Weitere Information unter: www.museum-altomuenster.de



Der Vorsitzende des Kreisverbandes Dachau im Gespräch mit Kuratorin Susanne Allers.

Kreisverband Traunstein:

100 Jahre „Kärntner Einheit“

Vor 100 Jahren, am 10. Oktober 1920, sprach sich in einer Volksabstimmung im südlichen Teil Kärntens eine deutliche Mehrheit für den Verbleib bei der nach dem 1. Weltkrieg gegründeten Republik Österreich aus und gegen den ebenfalls neu gegründeten SHS-Staat, dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen.

Seitdem wird der 10. Oktober in Kärnten als Feiertag der „Einheit Kärntens“ gefeiert. Der Abstimmung ging die Besetzung des südlichen Teils Kärntens durch jugoslawische Truppen mit dem Ziel der Einverleibung in den SHS-Staat voraus. Dagegen regte sich ein bewaffneter Widerstand seitens der Kärntner, der schließlich dazu führte, dass die Siegermächte des 1. Weltkrieges in den Pariser Friedensverhandlungen (St. Germain) einer Volksabstimmung zustimmten. Ohne den sogenannten Abwehrkampf mit 270 Toten wäre Kärnten geteilt geblieben und der südliche Teil Jugoslawien einverleibt worden. Die Grenze wäre mitten durch den Wörthersee verlaufen und nicht entlang der Karawanken. Aufgrund dieser Historie war das

Verhältnis der Kärntner zur Volksgruppe der Slowenen nicht immer spannungsfrei. Das Ende des Kalten Krieges mit dem Zerfall Jugoslawiens bzw. der Beitritt Sloweniens zur EU haben zu einer spürbaren Entspannung beigetragen. Sichtbarer Aus-



druck dieser Entspannung ist die Beilegung sogenannten Ortstafelstreites mit zweisprachigen Ortstafeln in 24 Gemeinden.

Aufgrund seiner persönlichen Kontakte zum Kärntner Heimatbund



wurde der Vorsitzende des Traunsteiner Bayernbundes, Dr. Franz Heigenhauser, zur diesjährigen, 100-jährigen „10. Oktober-Feier“ nach Klagenfurt eingeladen. Historisch ist Kärnten eng mit Bayern verbunden.

Bevor es im Jahre 1269 durch einen Erbvertrag an die Habsburger fiel war es über Jahrhunderte ein „Bairisches Herzogtum“.

Viele Klöster wie Stift Ossiach und St. Paul im Lavanttal wurden in dieser Zeit gegründet. Tomi Eckart ■

Inntal-Handweberei

W. Rechenauer e.K.

Meisterbetrieb

Wir sind wieder Aussteller auf der Heim- und Handwerksmesse München
25. November – 29. November 2020 · Halle A 2 · Stand 604

80333 München · Maxburgstraße 4 · Tel. 089/29 53 24
www.inntal-handweberei.de
Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 10:30 – 17:30, Sa. 9:30 – 12:30 Uhr
83064 Raubling/Pfraundorf Laden und Weberei, Verkauf auf Termin

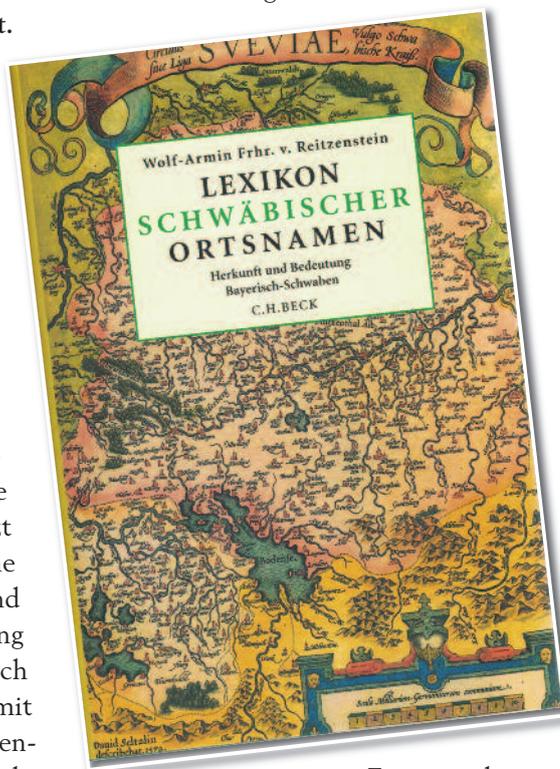
Festschrift für verdienten Forscher auf dem Gebiet der bairischen Ortsnamen

Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein wurde am 26. April 1940 in München geboren und studierte nach dem Abitur am humanistischen Maximiliansgymnasium in Schwabing Klassische Philologie, Geschichte, Germanistik und Ortsnamenkunde an der Universität München. Mit Untersuchungen zur römischen Ortsnamengebung wurde er 1970 promoviert. Ab 1972 war von Reitzenstein bis zur Pensionierung im Jahr 2005 im gymnasialen Schuldienst tätig, zuletzt als Studiendirektor. Früh wurde er in den Vorstand des Verbandes für Flurnamenforschung in Bayern gewählt und hat die Entwicklung des 1920 gegründeten Verbands in den vergangenen Jahrzehnten wesentlich mitbestimmt. Er ist Lehrbeauftragter für bayerische Namenkunde am Institut für Bayerische Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München. Einen Lehrauftrag nahm er auch an der hiesigen Universität wahr, ebenso wie an den Universitäten Augsburg und Passau.

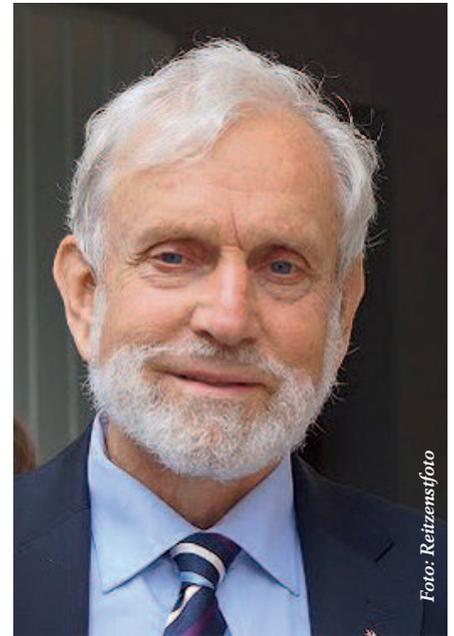
Von Reitzenstein ist Herausgeber der Blätter für oberdeutsche Namenforschung (abgekürzt BONF). Diese wissenschaftliche Zeitschrift erscheint seit 1958 und bringt neben der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen auch eine laufende Bibliographie mit Neuerscheinungen zur Namenkunde in Bayern. Neben einer Reihe von eigenen Aufsätzen hat von Reitzenstein in den letzten Jahren in jedem Band auch eine größere Anzahl von Rezensionen zu aktuellen Werken aus den Bereichen Bavarica und allge-

meine Namenkunde veröffentlicht. Die Rezensionen sind durchweg sehr informativ und reichlich dokumentiert.

Weiteren Kreisen wurde von Reitzenstein durch seine Monographien zu Ortsnamen in Bayern bekannt: Das Lexikon bayerischer Ortsnamen ist in erster Auflage 1986 erschienen, 1996 folgte die zweite Auflage. Das Werk wurde schließlich umfassend erweitert: Lexikon bayerischer Ortsnamen (2006), Lexikon fränkischer Ortsnamen (2009), Lexikon schwäbischer Ortsnamen (2013). Die einzelnen Artikel der Lexika behandeln jeweils die chronologisch aufgelisteten Belege der Ortsnamen und besprechen Herkunft und Bedeutung.



Für seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen hat von Reitzenstein folgende Auszeichnungen erhalten: Bezirksmedaille in Gold des Bezirks Oberbayern (1997), Aventin-Medaille (2006),



Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein

Bayerischer Verdienstorden (2015), Preis der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (2015).

Zum 80. Geburtstag gratulieren Wolf-Armin Freiherr von Reitzenstein zahlreiche Mitforscher. Der Verband für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern hat im Jahr seines 100. Bestehens zusammen mit dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv einen Festakt zu Ehren von Freiherr von Reitzenstein im Vortragssaal des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, München, Schönfeldstraße 5, ausgerichtet. Dabei wurde dem Jubilar eine Festschrift überreicht. Die Festschrift mit dem Titel „Ein onomastisches Geburtstagsgebilde“ erscheint als Band 57 (2020) der Blätter für oberdeutsche Namenforschung. Sie wurde von Rüdiger Harnisch (Universität Passau, Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft) sorgfältig ediert.

Über den Lebensweg des Geehrten handeln in dem Vorspann des Buches

kompetent und einfühlsam Reinhard Bauer und Michael Henker. Die einzelnen Arbeiten des Bandes verteilen sich auf folgende übergeordnete Bereiche: Siedlungsnamen, Flur- und Bergnamen, Gewässernamen, Furt- und Straßennamen und Gaststättennamen. Eine Aufzählung einzelner Arbeiten ist hier aus verständlichen Gründen nicht möglich. Praktisch alle renommierten Experten auf dem Gebiet der Orts- und Flurnamen haben

zu dem über 400 Seiten starken Band Beiträge geliefert, die in vielen Fällen auf den Forschungen des Jubilars aufbauen. Auf diesem Weg ist ein Werk entstanden, das als repräsentativ für den derzeitigen Forschungsstand gelten kann. Der eindrucksvolle Band gewährt wichtige Erkenntnisse über Orts- und Flurnamen im Freistaat Bayern und ist maßgebend für weitere Untersuchungen auf diesem Gebiet.

Alfred Bammesberger ■

Bayern - Freistaat mit Zukunft

Bayern – lebens- und liebenswert durch eine große Vielfalt von wunderbarer Natur, intakten Dorfgemeinschaften und pulsierendem Leben in den Metropolregionen. Die Welt schätzt Bayern für seine Kultur und als wirtschaftlich erfolgreiche Spitzenregion. Trotzdem ist Aufmerksamkeit gefordert: Der rasante politische und gesellschaftliche Wandel gefährdet unsere bayerische Lebensart.

Aus dieser Erkenntnis heraus schließen sich bayerisch gesinnte Bürger seit fast 100 Jahren im Bayernbund e.V. zusammen. Verwurzelt in Geschichte und Tradition sind wir offen für Neues und bereit, die Zukunft unseres Landes aktiv mitzugestalten. Der Bayernbund versteht sich als überparteiliche Organisation für staatsbewusste und landesverbundene

Bürgerinnen und Bürger in oder aus Bayern. Er befasst sich mit dem staatspolitischen Geschehen in und um Bayern, der Geschichte und Kultur sowie der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes.

Interessenten finden Erläuterungen zum Bayernbund, seiner Geschichte und seiner Ziele sowie eine Beitrittserklärung im Internet unter www.Bayernbund.de. Als Verbandsorgan des Bayernbundes dient die „Weiß-Blau Rundschau“, die alle Mitglieder kostenlos erhalten. Berichte aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft finden sich auch auf unserer Homepage unter https://www.bayernbund.de/aktuelles_landesverband/ oder auf Facebook unter [www.facebook.com/ BayernbundLandesverband](https://www.facebook.com/BayernbundLandesverband). Regionale Verbände wirken dabei mit, unsere Ziele umzusetzen und die bayerische Lebensart zu erhalten. ■

Weiß-Blau Rundschau
Bayerische Zeitung für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e. V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
E-Mail: postfach@bayernbund.de

Redaktion

Landesvorstand des Bayernbund e.V.
Leitender Redakteur Fritz Lutzenberger
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: redaktion.wbr@bayernbund.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des Bayernbund e. V. ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: 2,- €
Jahresabonnement (6 Ausgaben): 12,- €

Bankverbindung

Volksbank Raiffeisenbank
Rosenheim-Chiemsee eG
Konto-Nr.: 5772710
BLZ: 71160000
BIC: DENODEF1VRR
IBAN: DE22711600000005772710

Druck

Rapp-Druck GmbH
Kufsteiner Straße 101
83126 Flintsbach

Grafische Gestaltung

SKS Fotosatz GmbH
Kufsteiner Straße 101
83126 Flintsbach

Verlag und Anzeigen

Bayernbund e. V.
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an

Landesgeschäftsstelle Bayernbund e.V.
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: redaktion.wbr@bayernbund.de
Alle Beiträge per E-Mail oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte mit 300 dpi Auflösung).

Redaktionschluss: 4. Dezember 2020
(Ausgabe Dezember 2020/Januar 2021)



Weiß-Blau Rundschau im Abonnement

Liebe Freunde unserer Weiß-Blauen Rundschau, gerne können Sie unsere Zeitschrift in Form eines Abonnements an Freunde, Bekannte und Interessierte verschenken. Sie bezahlen für 6 Ausgaben eines Jahres 12,- Euro und erhalten einen Geschenkgutschein (mit Option auf Verlängerung).

*Infos und Unterlagen bei unserer Landesgeschäftsstelle:
Email: postfach@bayernbund.de, Telefon: 08031/9019140,
Fax: 08031/9019189*

BAYERISCH – KATHOLISCH – PATRIOTISCH:

Das Jubiläumsbuch zum 150. Geburtstag des Bauern- und Männervereins Tuntenhausen

Neuer Bildband zur politischen Kulturgeschichte des katholischen Bayerns im 19., 20. und 21. Jahrhundert eröffnet erstmals einen vertiefenden Blick in Arbeit und Wirken des Katholischen Männervereins Tuntenhausen.

Format 22x27cm
Hardcover, 160 Seiten
145 meist farbige Abb.,
ISBN 978-3-96751-002-7

24,90€

